

InKiTa

Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

Konzeption

Inklusives naturnahes Haus für Kinder

Heinrichsheimstr. 2a, 86633 Neuburg a. d. Donau

Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

Luitpoldstr. C2

86633 Neuburg a. d. Donau

www.inkita.net

info@inkita.net

Inhalt

1	Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	3
1.1	Informationen zu Träger und Einrichtung	3
1.2	Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet	7
1.3	Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz	7
1.4	Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen	8
2	Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns	8
2.1	Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie	8
2.2	Unser Verständnis von Bildung	9
2.3	Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung	14
3	Übergangsmanagement – kooperative Gestaltung und Begleitung	17
3.1	Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau	17
3.2	Interne Übergänge in unserem Haus für Kinder	19
3.3	Der Übergang in Kindergarten/Hort/Schule – Vorbereitung und Abschied	19
4	Fachliche Grundlagen und Handlungsprinzipien der pädagogischen Arbeit	22
4.1	Differenzierte Lernumgebung	22
4.2	Interaktionsqualität mit Kindern	25
4.3	Kindbezogene Bildungs- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis	26
5	Kompetenzstärkung im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche	27
5.1	Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten	27
5.2	Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	28
5.3	Schwerpunkt: Gesundheit	34
6	Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartnerschaft	37
6.1	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	37
6.2	Kooperationen mit außerfamiliären Bildungsorten	40
6.3	Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung	43
7	Unser Selbstverständnis als lernende Organisation	44
7.1	Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	44
7.2	Weiterentwicklung der Einrichtung	45

1. Struktur und Rahmenbedingungen

1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Die Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH (InKiTa) steht für die hier beschriebene Einrichtung seit 2022 in der Gesamtrechtsnachfolge des „Verein Frühförderung e.V.“. Dieser wurde 1972 als Elterninitiative gegründet und ist war damit einer der ältesten Träger von Integrationseinrichtungen in Bayern. Die InKiTa gGmbH verfolgt gemäß ihres Gesellschaftsvertrags ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Rahmen der Förderung der Kinder- und Jugendhilfe, der Bildung und Erziehung, der Behindertenhilfe und des Wohlfahrtswesens sowie die selbstlose Unterstützung von hilfsbedürftigen Personen im Sinne des § 53 Nr. 1 AO, die infolge ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustands auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Dabei wird der Satzungszweck insbesondere auch durch die Errichtung und Unterhaltung von integrativen / inklusiven Betreuungseinrichtungen für Kinder verwirklicht. InKiTa unterhält und betreibt dazu vor allem Kindertagesstätten (insbesondere einen Inklusiven Kindergarten, einen Inklusiven Hort, eine Inklusive Kinderkrippe sowie das hier vorgestellte Naturnahe inklusive Haus für Kinder) sowie die Fachdienstversorgung in den Einrichtungen. (vgl. §2 Abs 1-3 des Gesellschaftsvertrags vom 29.04.22)

Ziel der pädagogischen Arbeit ist die individuelle und ganzheitliche Entfaltung der Persönlichkeit aller Kinder. Getragen wird das Konzept vom Gedanken der Inklusion, wie sie in der UN-Kinderrechtskonvention verankert ist.

In der Praxis bedeutet dies, dass Kinder mit Behinderungen und besonderem Förderbedarf ohne Einschränkung an allen Aktivitäten, Projekten und Programmen der Einrichtungen teilnehmen. Dabei verstehen wir Inklusion nicht als fertigen Zustand, sondern als einen ständigen Prozess des gemeinsamen Spielens, Arbeitens und Lernens, bei dem sich alle Seiten aufeinander einlassen.

InKiTa betreibt derzeit eine dreigruppige Inklusive Kinderkrippe und einen Inklusiven Kindergarten mit fünf Gruppen, in denen jeweils mehrere Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf Platz finden. Für Kinder im Grundschulalter bietet InKiTa einen Inklusiven Hort mit zwei Gruppen von jeweils 16 Kindern; fünf Kinder je Gruppe bekommen Fachdienststunden zur individuellen Förderung.

Das inklusive naturnahe Haus für Kinder bietet sechs Gruppen Raum, die jeweils nach Bedarf der Anmeldelage in Kinderkrippen- bzw. Kindergartengruppen umgewandelt werden können. Die modulare Bauweise, jeweils zwei Kindergartengruppen neben dem angestammten Gruppenraum auch einen gemeinsamen, aber teilbaren Raum anzubieten, ermöglicht diese Flexibilität: So kann ein gemeinsam genutzter Raum (zur Hälfte oder ganz) in einen Schlafrum umgewandelt werden. Das Haus ist an zwei Seiten von einem naturnah gestalteten, großen Grundstück umgeben, welches das Arbeiten in der Natur mit den Kindern jederzeit ermöglicht.

Das Haus für Kinder liegt im Osten Neuburgs nahe dem Ortsteil Heinrichsheim und grenzt weiter östlich an einen Baumstreifen und dahinter an eine Straße, die wiederum an eine Brachfläche grenzt. Im Norden liegt das Gelände der Stadtwerke Neuburg, über welches die Eltern auch Zufahrt zum Parkplatz der Einrichtung erhalten. Im Nordwesten liegt die Stadtgärtnerei und im Westen grenzt das Grundstück an den Friedhof. Östlich setzt sich das Waldstück fort, welches zum Teil auf dem Gelände des Hauses für Kinder beginnt und durch ein Tor im Zaun direkt erlangt werden kann.

Das Haus für Kinder sieht eine familienfreundliche Tagesbetreuung mit einer Öffnungszeit von 7.00 bis 16:30 Uhr vor, die Kernbuchungszeit geht von 8:00 bis 12:00 Uhr. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten ist grundsätzlich denkbar und kann bei entsprechendem Bedarf angeboten werden. Aus pädagogischen Gründen wird angestrebt, dass Buchungszeiten die Dauer von maximal 9,5 Stunden am Tag nicht überschreiten; im Krippenalter wird grundsätzlich eine kürzere Buchungszeit angestrebt.

Die Mindestbuchungszeit ist von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Die Buchungsintervalle erfolgen stundenweise, es muss Montag-Freitag mindestens die Kernzeit gebucht werden.

Das Haus für Kinder ist an bis zu 30 Tagen im Kalenderjahr geschlossen. Die Schließ- und Ferienzeiten der Einrichtung richten sich nach den Schulferien und fallen in die Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Sommerferien. Sie werden mit den Eltern abgestimmt und es erfolgt eine rechtzeitige Information der Familien und Mitarbeiter*innen.

Es wird eine sinnvolle Zahl von Plätzen als Integrationsplätze im Sinne des § 53 SGB XII vorgehalten. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Inanspruchnahme von Integrationsplätzen im Krippenalter bei ca. 10% liegt, im Kindergartenalter bei ca. 25%. Diese Angaben sind abhängig von der Verfügbarkeit von Integrationsplätzen bei anderen Kindertagesstätten im Einzugsgebiet.

Die Gruppengröße orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben des BayKiBiG. In den Gruppen sind die Kinder nach Geschlecht gemischt. Bei der Gruppenzusammenstellung wird auf eine pädagogisch sinnvolle Zusammensetzung geachtet.

Die Auswahl, fachliche Begleitung und Unterstützung des pädagogischen Personals stellen wichtige Merkmale des Qualitätskonzeptes dar.

Fachliche Beratung, kollegialer Austausch, Teambesprechungen, Leitungskonferenzen und Vorstandssitzungen sind ein fester und regelmäßiger Bestandteil zum Informationsaustausch und zur Organisation von Arbeitsabläufen. Die fachliche Weiterentwicklung der Mitarbeiter*innen wird durch regelmäßige interne und externe Fortbildungsangebote unterstützt.

Ein positives Betriebsklima und eine offene, transparente und praxisnahe Organisationsstruktur sind uns ein wichtiges Anliegen. Von unseren Mitarbeiter*innen erwarten wir ein hohes Maß an Empathie, Fachlichkeit, Einsatzbereitschaft und Flexibilität.

Das Team zeichnet sich durch Multiprofessionalität und gemeinschaftliches, kollegiales Arbeiten aus. Es ist geprägt von einer guten Mischung aus langjährigen Mitarbeiter*innen und neu dazugekommenen Fachkräften mit frischen Ideen, so dass der Gedanke des Konzeptes stets bewahrt und ergänzt wird durch neue Impulse und Talente. Sie finden bei uns im Haus Erzieher*innen als Gruppenleitungen, Kinderkrankenschwestern und Kinderpfleger*innen als pädagogische Ergänzungskräfte, sowie Praktikant*innen verschiedener Berufe des Feldes.

Jede Gruppe hat eine Gruppenleitung, welche die organisatorischen Planungen und strukturellen Abläufe für die eigene Gruppe und die Zusammenarbeit mit den anderen Gruppen im Haus koordiniert. Bei unseren Teamtage werden pädagogische, fachliche, konzeptionelle und organisatorische Themen erarbeitet.

Vor allem bei der Umsetzung von Inklusion ist das interdisziplinäre Zusammenarbeiten im multiprofessionellen Team sehr wichtig und Voraussetzung für einen ganzheitlichen pädagogischen Grundgedanken. Jeder profitiert und lernt von jedem und setzt Impulse in seiner Arbeit um, zum Wohle der Entwicklung des Kindes und dessen ganzheitliche Förderung. Teambesprechungen finden sowohl im Kleinteam, als auch im Gesamtteam, regelmäßig statt. Die Kollegiale Beratung mit der Einrichtungsleitung soll den Kolleg*innen

Raum für Reflexion und Austausch geben. In Fachkonferenzen kommen alle Kolleg*innen (aus dem Betreuungs- und therapeutischen Bereich), die mit dem Kind arbeiten sowie die Gesamtleitung zusammen, um sich auszutauschen und gemeinsam Ziele und Wege festzulegen.

Das pädagogische Team der Einrichtung setzt sich aus folgenden Berufsgruppen zusammen:

Einrichtungsleitung:

Staatlich anerkannte Sozialpädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Kindheitspädagog*innen, Erziehungswissenschaftler*innen, Pädagog*innen und vergleichbare Berufsgruppen.

Gruppenleitung:

Staatlich anerkannte Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen und vergleichbare Berufsgruppen.

Pädagogische Ergänzungskräfte:

Staatlich anerkannte Kinderpfleger*innen, Heilerziehungspflegehelfer*innen, Kinderkrankenschwestern und vergleichbare Berufsgruppen.

Praktikant*innen:

Berufspraktikant*innen, SPS, FSJ, Student*innen, Kurzzeitpraktikant*innen, Student*innen

Fachdienste:

Staatlich anerkannte Heilpädagog*innen, Pädagog*innen, Sozialpädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen, Kindheitspädagog*innen, Rehabilitationspädagog*innen und vergleichbare Berufsgruppen.

Im Rahmen der Qualitätssicherung ist es uns ein großes Anliegen, dass unsere pädagogischen Fachkräfte über einen angemessenen Zeitrahmen zur Vorbereitung verfügen. Dazu zählen individuelle Vorbereitungszeiten und gemeinsame Vorbereitungszeit der Gruppenmitarbeiter*innen.

Die fachliche Reflexion und organisatorischer Austausch werden durch regelmäßige kollegiale Beratung durch die Einrichtungsleitung und wöchentliche Teambesprechungen sichergestellt.

Räumlichkeiten

In unserem Haus für Kinder werden alle Räume zu Bildungsräumen. Der Gang wird zur Rennstrecke, der Turnraum zur Erlebnislandschaft, eine Ecke zur 5-Sterne-Küche, der Tisch eine Drachenhöhle oder der Stuhl der Start für die ersten Schritte. Die Kinder sollen unsere Räume ganz flexibel und bedürfnisorientiert nutzen und sich so entscheiden können, wo sie mit welchen Kindern und welchen Materialien spielen wollen und für die verschiedenen Aktivitäten Platz finden. Der hauptsächliche Ort für Kinder zum Spielen ist der Boden. Deswegen finden viele Aktivitäten wie Freispiel, kreatives Arbeiten und auch Regelspiele oder Puzzle bei uns am Boden statt. Die Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen begeben sich auf Augenhöhe mit den Kindern und spielen, arbeiten und gestalten aktiv mit. Für uns sind Tische und Stühle auch Einrichtungsgegenstände, die nach Bedarf und Bedürfnissen der Kinder und der Gruppe umgestellt werden können. Das heißt: Geschützte Bereiche für Krabber, abgegrenzte Bereiche für Gruppen und Rollenspiele, Turn- und Polsterelemente zum Springen und Klettern, Tische und Stühle für Höhlenbauten und natürlich auch Raum zum Sich-Zurückziehen. Ein Turn- und Therapieraum sowie eine Küche bieten Möglichkeiten, Angebote und Beschäftigungen in ruhiger Atmosphäre zu gestalten. Die gemeinsame Garderobe bietet genügend Platz für die „All-Wetter-Ausrüstung“ und den

Kindern die Möglichkeit, sich so selbstständig wie möglich an- und auszuziehen. Und je nach Möglichkeit bietet eine gemütliche Bibliothek Raum zum Schmökern.

Außenspielflächen

Ein naturbelassener Garten bietet Kindern den Zugang zu phantasievollem Spielen. Ecken, Büsche, Hügel und verschiedene Untergrundmaterialien liefern den Kindern Rückzugsmöglichkeiten, aber vor allem auch eine bunte Welt an Sinneseindrücken, das Erlebnis unterschiedlicher Materialien und die Möglichkeit, die Wahrnehmung für Räume zu schulen. Auf den Hügeln (falls vorhanden) werden stehend oder krabbelnd erste Steigungen erklommen oder schon Rennen gefahren oder gelaufen. Im Sandkasten können sie mit Schaufeln, Kisten und Wasser große Baustellen errichten oder graben, daneben können Sandkuchen entstehen oder Burgen gebaut werden. Ein Wasserspielplatz ermöglicht den Kindern das Experimentieren und Erfahren mit verschiedenen Naturelementen, wie Sand, Holz oder Wasser und können sich im selbst bestimmten Spiel frei und kreativ ausprobieren. Eine Besonderheit ist der Erdberg, der zum Graben und Matschen einlädt und den Kindern andere Erfahrungen und Wahrnehmungen als beim Spielen im Sand ermöglicht. Eine Matschanlage funktioniert außerdem altersübergreifend. Da haben alle etwas davon: Die Großen pumpen, die Kleinen schauen zu, matschen oder stauen Wasser. Alle Kinder agieren und kommunizieren miteinander, tief in ihr Spiel versunken.

Umliegende Spielplätze werden zusätzlich besucht, um den Kindern da auch hier die Möglichkeit zu geben, sich körperlich auszuleben und eine andere Umgebung zu erkunden als den bekannten Garten.

Verpflegung

Die Kinder bringen ihre eigene, abwechslungsreich gefüllte Brotzeitdose, sowie eine bruch sichere und verschließbare Trinkflasche von zuhause mit. Die jüngeren Kinder können ihre mitgebrachte Mahlzeit zum gemeinsamen Frühstück essen und im Tagesverlauf. Die älteren Kinder entscheiden selbst, wann sie Brotzeit machen wollen. Durch diesen Übergang von gemeinsamer Brotzeit zur freien Brotzeit und die Möglichkeit der Kinder zu entscheiden was und wie viel sie essen wollen, rückt die Wahrnehmung der Kinder für Hunger und Sättigung und auch die Entscheidungsfreiheit der Kinder in den Vordergrund.

Das gemeinsame Mittagessen wird als tägliche Frischküche angeboten. Bei der Speiseplanung werden ernährungsphysiologische, sensorische, ökologische und auch ökonomische Aspekte beachtet. Dabei orientieren wir uns an den Grundsätzen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) Insbesondere eine gesunde Ernährung mit Frische, Qualität und Saisonalität ist uns hier wichtig. Gesundes und leckeres Essen trägt somit zu einer guten Atmosphäre beim Essen bei.

Nachmittags wird je nach Gruppensituation eine weitere Zwischenmahlzeit gemeinsam gegessen. Den Kindern stehen zu jeder Zeit am Tag Getränke zur Verfügung. Auch hier achten wir mit Wasser und ungesüßtem Tee auf eine gesunde Auswahl.

Im Gruppenalltag wird zudem entsprechend dem Entwicklungsstand der Kinder gemeinsam Obst und Gemüse aufgeschnitten, gekocht oder gebacken. Dazu haben wir in den Gruppen einen Obst- und Gemüsekorb. So steht zu jeder Tageszeit eine gesunde und frische Ergänzung der eigenen Brotzeit für die Kinder zur Verfügung. Die Eltern der Gruppe füllen den Obst- und Gemüsekorb abwechselnd als Spende wieder auf und mit den Kindern wird das Obst und Gemüse gemeinsam aufgeschnitten. Dies sehen wir als Beitrag zur Ernährungsbildung im Alltag.

1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Als weltanschaulich unabhängiger Träger bieten wir allen Kindern und Familien des Einzugsgebietes unsere Dienstleistungen an. Inklusion ist unser Ziel und diese gelingt nur, indem wir die Gesellschaft abbilden, die die Stadt und die umliegenden Gemeinden bietet: Wir sind inklusiv. Bildungsschichten, diagnostizierte Behinderung, Migrationshintergrund, Musikgeschmack, Religion, Lieblingsfarbe, Familienform – all das sind mehr oder weniger wichtige Themen oder Bezugspunkte in unserer täglichen praktischen Arbeit am Kind und in der partnerschaftlichen Arbeit mit den Eltern; sie sind jedoch nicht relevant für die Frage, ob einer Familie unser Angebot grundsätzlich zur Verfügung steht. So bunt wie die Menschen im Einzugsgebiet, so bunt ist unsere Klientel. Je nach aktueller Zusammensetzung unserer Gruppen reagieren wir flexibel auf erhöhte Zahlen von Kindern mit Migrationshintergrund, Familien in prekären Lagen usw. und bieten zusätzliche Unterstützung auch über unsere Netzwerkpartner*innen (Familienhebammen, Migrationshintergrund, OBA, Schuldnerberatung, Schulen, Erziehungsberatungsstelle, ...) an.

1.3 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Die gesetzlichen Grundlagen für unsere Arbeit sind im SGB VIII und dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) sowie dem Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) verankert.

Das SGB VIII formuliert die Grundlagen der Förderung in Kindertageseinrichtungen. Dazu zählt neben dem Rechtsanspruch der Eltern auf einen Betreuungsplatz (§ 24 SGB VIII) auch das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern (§ 5 SGB VIII). Demnach können Eltern die Einrichtung wählen, die ihren pädagogischen Vorstellungen und den Anforderungen an Betreuung, Erziehung und Bildung entspricht.

Weitere Paragraphen des SGB VIII, die für Kinderbetreuung wesentlich sind:

- § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung
- § 8a Schutzauftrag in der Kindertagesstätte bei Kindeswohlgefährdung
- § 22f Grundsätze der Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege
- § 24 Rechtsanspruch des Kindes auf Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege
- § 45 Erlaubnis für den Betrieb der Einrichtung
- § 47 Meldepflichten
- § 80 Jugendhilfeplanung

Unsere Einrichtung verfügt über eine Kinderschutzkonzeption, die das Vorgehen bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung näher regelt. Gleichzeitig ist sie Handreichung zur Prävention und Sensibilisierung. Darüber hinaus unterzeichnet jede*r Mitarbeiter*in mit dem Arbeitsvertrag eine Selbstverpflichtung, die sich direkt auf den Schutz des Kindes bezieht.

Im Rahmen der Qualitätssicherung ist der regelmäßige Austausch zu Beobachtungen und Dokumentation festgelegt. Für den Fall von gewichtigen Anhaltspunkten zu einer Kindeswohlgefährdung gibt es Handlungsanweisungen, um angemessen reagieren zu können. Dazu werden die Anhaltspunkte sorgfältig abgewogen und gegebenenfalls eine insofern erfahrene Fachkraft hinzugezogen.

Das offene Gespräch mit den Personensorgeberechtigten und das Hinwirken auf die Inanspruchnahme von Hilfe durch die Personensorgeberechtigten geschieht auf der Grundlage der vorher aufgebauten Erziehungspartnerschaft.

1.4 Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen

In unserer Arbeit orientieren wir uns an den fachlichen Vorgaben des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) sowie an den individuellen Vorgaben aus den Förderplänen oder Zielsetzungen aus dem Entwicklungs- und Beobachtungsbogen.

Im Übergang zur Schule orientieren wir uns am Vorschulraster.

2 Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

Das Kind ist für uns ein aktives, kompetentes Wesen, das seine eigene Entwicklung und Beziehung mitgestaltet und entwicklungsangemessen Verantwortung übernimmt.

Seine Bildung geschieht durch die Förderung der im Kind angelegten Kompetenzen, die das Kind befähigen, den Anforderungen seiner Umwelt gewachsen zu sein und beinhaltet immer beides:

- Selbst- und Fremdbildung
- Entwicklung und Vermittlung von Kompetenzen, Kenntnissen, Einstellungen und Eigenschaften.

Erziehung ist für uns ein Beziehungs- und Kommunikationsprozess zwischen Erwachsenen und Kindern, der von Kindern mitbestimmt werden sollte.

Erzieher*innen haben keine Funktion, sondern handeln als Person. Wertschätzung und Einfühlungsvermögen und eine starke Bindungsfähigkeit auf Seiten des Erziehers sind die Voraussetzung für die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes. So wird jede individuelle Erziehung von Liebe getragen.

In einer solchen Erziehung entstehen beim Kind Kreativität, Liebesfähigkeit – sich selbst lieben und annehmen zu können, den anderen zu lieben, mich von anderen geliebt zu wissen, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, Verantwortung für meine Umwelt und für die, die ich liebe. Und als Folge daraus wird wirkliche Inklusion möglich.

Kinder sind uns gleichwertig. Aber sie empfinden anders als wir, sie drücken auf eine andere Art und Weise aus, was ihnen wichtig ist, was sie quält und was sie möchten. Das wiederum meint, dass sie auch andere Bedürfnisse als Erwachsene entwickeln und auch eine andere Befriedigung suchen.

Das heißt für uns, sich in Kinder einzufühlen, sich auf den Weg zu machen, Kinder in ihren Bedürfnissen und in ihrem Denken kennen zu lernen:

1. In jedem Kind ist der Drang, seine Umgebung zu erforschen, zu erkunden, zu erleben, zu lernen und in einen Dialog mit Menschen und Umwelt zu treten.
2. Hierfür stehen dem Kind eine Vielzahl von Fähigkeiten, Kräften und Ausdrucksweisen zur Verfügung, die es eigenständig weiter entwickeln kann.
3. Das Kind ist von Geburt an ein aktiver und kreativer Gestalter seiner eigenen Entwicklung und seiner Beziehungen zur Umwelt. Wir vertrauen auf seine Aktivität, Kompetenz und Stärke.

Nicht das „warum ist das Kind so“, sondern „wer ist das Kind“ steht bei uns im Mittelpunkt. Nicht wie und was das Kind sein sollte, ist bei uns wichtig, sondern wie und was das Kind ist.

Wir sehen keinen Unterschied zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern: unser Ziel ist die Individuation, nicht die Identifizierung. Das heißt das Leben eines jeden Kindes, seine Bedürfnisse und seine Möglichkeiten sind der Ausgangspunkt unserer Erziehung.

Aus diesem Bild vom Kind lassen sich sechs Folgerungen als Grundlage für unser pädagogisches Handeln ableiten:

- mit den Kindern fühlen
- die Kinder begleiten, statt sie zu bevormunden
- die Realität nicht beschönigen
- aus Erfahrungen und Enttäuschungen lernen
- die Rechte der Kinder achten: Vor allem das Recht des Kindes auf den heutigen Tag und das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist
- beobachten und reflektieren

Nur in einem wirklichen Dialog mit den Kindern werden wir entdecken, dass und wie sie sich auf ihre Umgebung ausrichten und darin entwickeln. Dann entsteht auch ein wirkliches Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Kindern: Inklusion.

2.2 Unser Verständnis von Bildung

Stärkung von Basiskompetenzen

Erziehung und Bildung findet in unserer Einrichtung ganzheitlich und in Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Fachkräften und dem Träger statt. Gemäß dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) orientiert sich die Erziehungsarbeit an den Basiskompetenzen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP). Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fähigkeiten bezeichnet, welche die Kinder darin unterstützen, sich in den verschiedenen Lebenssituationen zurecht zu finden.

Personale Kompetenzen

Die Selbstwahrnehmung

Die Grundvoraussetzung um Selbstvertrauen zu entwickeln ist ein hohes Selbstwertgefühl, welches dann entsteht, wenn sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt. Dabei trägt die pädagogische Arbeit maßgeblich dazu bei, dass sich Kinder für wertvoll erfahren und mit sich selbst zufrieden sind. Sie bekommen die Möglichkeit, stolz auf ihre Herkunft, Kultur, Leistungen und Fähigkeiten zu sein. Wir nehmen das einzelne Kind in seiner Persönlichkeit und seinem Entwicklungsstand an und bieten ihm durch Achtung, Freundlichkeit, Lob und aktives Zuhören Erfolgserlebnisse.

Positives Selbstkonzept

Das Selbstkonzept ist das Wissen über sich selbst, welches sich auf verschiedene Bereiche, wie der Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Lernbereichen, der Fähigkeit mit anderen Menschen zurechtzukommen und dem Erleben von Gefühlen in bestimmten Situationen auswirkt.

Wir achten in der Freispielzeit auf das soziale Wohlbefinden der Kinder, unterstützen bei Konfliktlösungen, geben Hilfestellung, wenn nötig, und bieten Lösungsvorschläge an. Das emotionale Selbstkonzept stärken wir, in dem wir uns der Gefühle der Kinder bewusst werden, die Gefühle als Gelegenheit begreifen, ihnen nahe zu sein und etwas zu vermitteln, mitfühlend zuzuhören und die kindlichen Gefühle zu bestätigen, dem Kind zu helfen, seine

Gefühle in Worte zu fassen sowie Grenzen zu setzen, dem Kind aber gleichzeitig dabei zu helfen, das akute Problem zu lösen.

Durch Rhythmus und Bewegung, Fingerspiele und Kneten haben die Kinder die Möglichkeit, sich selbst besser zu spüren. Dadurch sowie durch Angebote z. B. sich selbst zu malen und durch angeleitete Körperhygiene (Hände waschen, Mund nach dem Essen waschen) entwickeln die Kinder ein körperliches Selbstkonzept.

Motivationale Kompetenzen

Autonomieerleben

Kinder wollen nicht nur selbstbestimmt handeln, sondern sich zudem als kompetent erleben. Deshalb folgen sie nicht nur ihren aktuellen Bedürfnissen, sondern sind auch bereit, von außen an sie herangetragene Handlungsziele anzustreben. Indem wir ihnen häufig Wahlmöglichkeiten zugestehen, wollen wir das Autonomieerleben der Kinder unterstützen. Die Kinder sollen lernen, selbst zu entscheiden, was sie tun und wie sie es tun wollen. Im Tagesablauf wechseln wir zwischen fremdbestimmten und selbstbestimmten Abschnitten, so dass die Kinder immer wieder die Möglichkeit haben ihre Zeit selbst einzuteilen. In der Freispielzeit bestimmen die Kinder selbst, was, mit wem, wo und wie lange sie spielen möchten.

Kompetenzerleben

Kinder haben das Grundbedürfnis sich darin zu erleben, dass sie etwas können. Sie suchen Herausforderungen, die optimal für ihre Fähigkeiten sind. Unsere Aufgabe ist es, dieses Bedürfnis zu befriedigen und den Kindern sinnvolle Aufgaben zu geben, die ihren Leistungsniveaus entsprechen oder geringfügig darüber liegen. Daher stellen wir Spielmaterial nach Interessen und Fähigkeiten der Kinder zur Verfügung, so dass weder Über- noch Unterforderung entsteht. Wir ermutigen zu Herausforderungen, lassen jedoch die Kinder selbst wählen, was sie sich zutrauen. Bei Überforderungstendenzen helfen wir ihnen bei der Lösung der Aufgabe bzw. des Problems. So gewinnen sie Vertrauen in die eigenen Kräfte und können somit mehr Eigeninitiative und Autonomieerleben erfahren.

Selbstwirksamkeit

Darunter versteht man die Überzeugung schwierige Aufgaben oder Probleme im alltäglichen Leben aufgrund eigener Fähigkeiten bewältigen zu können. Wir ermöglichen den Kindern die Chance, Probleme selbst zu lösen und altersadäquat Verantwortung zu übernehmen, d.h. wir versuchen nicht zu früh zu helfen, sondern die Eigenaktivität anzuregen. Wir verbalisieren, wenn Kinder etwas geschafft haben oder etwas schon können und machen ihnen damit ihre eigenen Fähigkeiten bewusst.

Selbstregulation

Die Kinder bekommen in unserer Einrichtung die Möglichkeit, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten zu erleben. Dabei kann das Kind sein eigenes Verhalten selbst beobachten und bewerten mit dem Ziel, Handlungen und Reaktionen zu planen und zu steuern. Vor allem jüngeren Kindern fällt es noch schwer, eigene Emotionen und Bedürfnisse zu regulieren und benötigen dabei Hilfe von den Erwachsenen. Durch sprachliche Begleitung und das Leben eines Rollenvorbildes kann dem Kind geholfen werden, eigene Regulationsmöglichkeiten zu finden.

Neugier und individuelle Interessen

Wir greifen Interessen und aktuelle Themen der Gruppe auf, nehmen uns Zeit für Fragen der Kinder und versuchen z.B. mit Hilfe von Büchern gemeinsam Antworten zu finden. Dafür nutzen wir unsere gut sortierte Bücherei mit verschiedenen Lexika und themenbezogenen

Sachbüchern. Wir legen Wert auf einen hohen Aufforderungscharakter des Spielmaterials. Ansätze bei Kindern, Neues auszuprobieren greifen wir auf und ermutigen zum Experimentieren mit unbekanntem Spielmaterial.

Kognitive Kompetenzen

Differenzierte Wahrnehmung

Grundlegend für Erkenntnis-, Gedächtnis- und Denkprozesse ist die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen. Wir tragen durch unsere pädagogische Arbeit dazu bei, dass sich diese Fähigkeiten entwickeln. Die Kinder beschäftigen sich sowohl im Morgenkreis als auch in der Freispielzeit mit Farben, Mengen, Größen, Gewichten usw. So lernen sie im freien Spiel und auch während gezielter Aktionen durch Beobachten, Befühlen, Einschätzen, Beschreiben und Unterscheiden, ihre Umwelt zu begreifen. Hierfür steht diverses Spielmaterial jederzeit für die Kinder zur Verfügung. Da Kinder in den ersten Lebensjahren sehr viel und schnell lernen kommt der Entwicklung und Stärkung kognitiver und lernmethodischer Kompetenz eine zentrale Rolle in der frühkindlichen Bildung zu.

Denkfähigkeit

Das Denken der Kinder im Krippen- und Kindergartenalter entspricht der voroperatorischen, anschaulichen Phase, welche durch unangemessene Verallgemeinerungen, Egozentrismus und Zentrierung auf wenige Gesichtspunkte gekennzeichnet ist. Wir passen die Denkaufgaben dem einzelnen Entwicklungsstand des Kindes an und regen sie an, Vermutungen zu äußern und Hypothesen aufzustellen, indem wir beispielsweise Gegenfragen stellen. Im Dialog mit den Kindern unterstützen wir sie bei der Begriffsbildung, Unterscheidung, beim Mengenvergleich und beim Bilden von Relationen und helfen ihnen dadurch, die Welt gedanklich zu sortieren. Dies kann sowohl im Sitzkreis, als auch im Zweierkontakt mit den Kindern oder bei Angeboten in der Kleingruppe, wie z.B. der Vorschule stattfinden.

Gedächtnis

Die Reproduktionsfähigkeit von Kindern wird erst in einem späteren Entwicklungsstadium ausgeprägt, was sowohl den noch unzureichenden sprachlichen Fähigkeiten, als auch den noch zu entwickelnden Suchstrategien der Kinder zugrunde liegt. Daher schaffen wir Gelegenheiten, das Gedächtnis beispielsweise durch das Nacherzählen von Geschichten, dem Berichten vom Wochenende sowie durch das Lernen von Gedichten und Fingerspielen zu trainieren. Wir wiederholen bereits Gelerntes und bieten verschiedene Spiele zur Merkfähigkeit, z.B. Memory, an. Altersgemäße Kenntnisse, wie Zahlen, Begriffe und Farben lernen die Kinder im pädagogischen Alltag durch die Veranschaulichung mit Hilfe von Legematerial und entsprechenden Spielen kennen.

Problemlösefähigkeit

Ältere Kinder lernen diverse Probleme durch Analysieren abzuwägen, Problemlösungsstrategien zu entwickeln, umzusetzen und auf Erfolg zu prüfen. Das bedeutet, dass wir den Kindern die Probleme nicht abnehmen, sondern sie dazu motivieren, selbst Lösungen zu finden. Dazu gehören auch die Reflexion und das Lernen aus Fehlern. Wichtig ist uns, die Kinder mit ihren Sorgen nicht alleine zu lassen. Wir begleiten sie in ihren Konflikten und geben, wenn nötig, Vorschläge und Hilfestellung. Denn gerade jüngere Kinder benötigen eine verbale Begleitung von Konflikten und das Eingreifen eines Erwachsenen, wenn sie in ihren Problemlösefähigkeiten überfordert sind. Wenn die Fachkraft eine Interaktion beobachtet, mit den Kindern bespricht und eine gemeinsame Lösung verbalisiert, kann dazu beigetragen werden, dass die Konfliktlösung von den Kindern nicht als Zufallsprodukt gesehen wird, sondern sie in ihrem positiven Selbstkonzept bestärkt werden.

Fantasie und Kreativität

Wir ermuntern, die Kinder ihre Kreativität im motorischen, sprachlichen, gestalterischen und musikalischen Bereich auszudrücken. Sie können nach den eigenen Vorstellungen malen, Spielmaterial unterschiedlich verwenden, phantasievolle Geschichten erzählen und Reime erfinden. Wir versuchen, nicht zu werten und so den nötigen Freiraum für Kreativität und ihre eigenen Ideen entstehen zu lassen. Je unterschiedlicher und vielfältiger das Material ist (z.B. Knete, Kleber, Kleister, Ton, Farben, Perlen, Stoffe, Folien, Schnüre u.v.m.), umso kreativer und freier können sie ihre Idee umsetzen und erproben somit verschiedene Prozessausgänge. Kreativangebote, bei denen die Kinder unaufgefordert mit verschiedenen Materialien und Farben experimentieren können, sind uns sehr wichtig und finden deswegen regelmäßig statt.

Physische Kompetenzen

Eigenverantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden

Durch täglich wiederkehrende Rituale des praktischen Lebens, wie z.B. durch Körperpflege wie Hände waschen, abtrocknen und die Toilettenbenutzung, aber auch durch An- und Ausziehen, Tisch decken und abräumen, alleine Essen und Aufräumen fördern wir die Selbstständigkeit der Kinder. Die Kinder lernen den gesundheitlichen Wert einzelner Lebensmittel und entwickeln somit eine positive Einstellung gegenüber einer gesunden und ausgewogenen Ernährung. Zudem entscheiden die Kinder selbst, wie viel sie essen wollen, wann sie satt und wann sie hungrig sind. Mahlzeiten werden dabei in angenehmer Atmosphäre eingenommen und das Essen als Möglichkeit zum Genuss der Sinne gesehen.

Grob- und feinmotorische Kompetenz

Durch das tägliche Angebot von Bewegung, wie Spielen im Garten, Nutzung der Flure und freien Flächen der Einrichtung, Bewegungsbaustellen im Turnraum oder Gruppe, Spaziergänge oder Gleichgewichtsspiele, erhält das Kind genügend Gelegenheit, seinen Bewegungsdrang auszuleben, seine Geschicklichkeit zu trainieren und seine grobmotorischen Kompetenzen zu üben. Durch Bastelangebote wie Schneiden mit der Schere, Umgang mit Pinsel und Farbe, aber auch dem Auffädeln von Perlen, Steckspielen, dem Puzzeln oder Spielen mit Bausteinen, entwickeln Kinder ihre feinmotorischen Fähigkeiten.

Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Kinder benötigen intensive Erfahrungen mit allen Sinnen und ausreichend Bewegung. Durch einen strukturierten Tagesablauf, der in aktive sowie passive Phasen unterteilt ist, lernt das Kind, dass es wichtig ist, sich für bestimmte Tätigkeiten anzustrengen, aber auch wieder zu entspannen. Dies dient der Stressbewältigung. So folgt beispielsweise auf ein Bewegungsangebot eine Entspannungsphase durch ein ruhiges Angebot wie z.B. dem Betrachten eines Bilderbuchs.

Soziale Kompetenzen

Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern

In der Eingewöhnung nimmt sich das pädagogische Personal ausreichend Zeit, erste Kontakte mit dem Kind zu knüpfen und lässt es langsam und schrittweise seine neue Umgebung erkunden. Dabei steht der Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung im Vordergrund. Diese Bindung basiert auf Vertrauen, das besonders wichtig ist, damit sich das Kind wertgeschätzt fühlt. Gekennzeichnet durch Sympathie und gegenseitigem Respekt können die Kinder bei uns Beziehungen aufbauen.

Empathie und Perspektivenübernahme

Durch verschiedene Rollenspiele, das Freispiel sowie das Spielen mit Figuren entwickeln die Kinder die Fähigkeit, sich in andere Personen hineinzusetzen, sich ein Bild von Gefühlen zu machen und ihr Handeln zu verstehen. Die Fähigkeit der Perspektivenübernahme und Empathie kann durch das Erzählen von Geschichten und Märchen vertieft werden. Die Kinder lernen, eigene Bedürfnisse und die der anderen Kinder zu erkennen, auszudrücken und zu bewerten. Im Umgang miteinander entstehen dann gemeinsam Lösungen.

Kommunikationsfähigkeit

In unserer Gesellschaft ist die Kommunikationsfähigkeit eine der wichtigsten Kompetenzen, weshalb es essentiell ist, den Kindern möglichst viele Gelegenheiten zu bieten, in denen ihnen Gespräche geboten werden und sie mit Kommunikation kreativ umgehen können. Dabei wird Sprache größtenteils über Beziehung erworben. So ergeben sich Gespräche im täglichen Sitzkreis, aber auch beim Mittagessen, in Spielsituationen, in Wickelsituationen und der Bilderbuchbetrachtung. Die Kinder lernen andere ausreden zu lassen, ihnen zuzuhören und bei Unklarheiten nachzufragen. Durch die Vorbildwirkung lernen die Kinder voneinander sowie von den Erwachsenen. Dies fördern wir durch gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe, im Garten und auf dem Spielplatz. Grundlegende soziale Umgangsformen erlernen die Kinder etwa durch die persönliche Begrüßung und Verabschiedung eines jeden Kindes.

Kooperationsfähigkeit

Das pädagogische Personal bietet den Kindern Kooperationsmöglichkeiten durch die Einbindung in die alltäglichen Abläufe, gemeinsame Tätigkeiten und Projekte wie die Essensplanung, die Vorbereitung für Feste oder die Gestaltung der Räume. Dadurch lernen sie zusammenzuarbeiten, sich mit anderen auszusprechen, gemeinsam zu planen, über ihre Erfahrungen zu reden und dabei ihre eigenen Bedürfnisse einzubringen.

Konfliktmanagement

Da im Kleinkindalter zwischenmenschliche Konflikte gehäuft auftreten, ist dies eine besonders geeignete Zeit, um im täglichen Freispiel im gemeinsamen Umgang voneinander und miteinander zu lernen und Konfliktlösestrategien zu entwickeln. Die Kleinen lernen von den Großen, und die Großen lernen, Rücksicht zu nehmen. Wir achten auf Respekt, Toleranz, Achtung und Akzeptanz untereinander. Wir fördern das Gemeinschaftsgefühl, Hilfe und Rücksichtnahme, Mitsprache und Mitbestimmung. Anhand von Projekten lernen die Kinder die Verschärfung von Konflikten zu verhindern sowie Kompromisse zu finden.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Verantwortung für das eigene Handeln

Die Kinder lernen in unserer Einrichtung, dass sie selbst für ihr Erleben und Verhalten verantwortlich sind. Sie übernehmen angemessene Verantwortung z.B. durch das Einhalten von Regeln im Freispiel sowie bei gezielten Angeboten.

Verantwortung für Umwelt und Natur

Es ist wichtig, dass Kinder frühzeitig eine Sensibilität für alle Lebewesen und die natürlichen Lebensgrundlagen entwickeln. Bei Waldausflügen, Spaziergängen und dem Spiel in unserem Außengelände haben sie die Möglichkeit, vielfältige Beobachtungen in der Natur zu machen und auf diese Weise Verantwortung für Umwelt und Natur zu entwickeln. Hierbei entdecken sie die Vielfalt und den Reichtum unserer Umwelt, entwickeln einen emotionalen Zugang zur Tier- und Pflanzenwelt und erleben die Umwelt als Quelle von Freude und Entspannung. In gemeinsamen Gesprächen und Experimenten entdecken wir mit ihnen die Zusammenhänge und stellen gesammeltes Material zum Gestalten zur Verfügung. Darauf aufbauend lernen sie einen wertschätzenden Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Die Kinder bringen bei gemeinsamen Aktivitäten ihre Wünsche, Ideen und ihre eigenen Beiträge ein, wir greifen ihre Themen auf. Zudem haben die Kinder die Freiheit, Wünsche zu äußern, beispielsweise Spielwünsche, Ausflugsziele oder beim Turnen. Die Kinder stimmen für sich selbst oder in gemeinsamer Gruppenentscheidung ab, z. B. ob wir auf den Spielplatz gehen. Bei (Bastel-)Angeboten können die Kinder selbst entscheiden, ob sie jetzt, später oder lieber morgen mitmachen möchten. In der Freispielzeit handeln die Kinder selbstständig Kompromisse aus. Wir beobachten die Kinder und geben Hilfestellung beim Lösen von Konflikten.

Inklusion: Vielfalt als Chance

Inklusion, verstanden als ein ergänzendes Miteinander Behinderter und Nichtbehinderter, hat zur Voraussetzung, dass Therapeuten zusammen mit den Erziehern und den Kollegen aus der Gruppe auf die aktuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten der behinderten und nichtbehinderten Kinder eingehen. Deshalb orientiert sich unsere pädagogische Arbeit für alle Kinder und unsere Therapien für unsere Integrationskinder am personenzentrierten Ansatz. Das bedeutet für Therapeuten und das pädagogische Personal - unter der Beratung der pädagogischen Leitung - gemeinsam abzuklären, wo jedes Kind entwicklungsmäßig steht. Danach entscheidet sich dann, in welcher Weise das Kind sowohl in der Gruppe als auch in der Therapie in seiner Weiterentwicklung gefördert werden kann. Systematisches Beobachten, Dokumentieren und Auswerten gehören hierbei zu unserem pädagogischen Alltag. So werden schon in der Gruppe verschiedene Defizite während der Projekt- und Freispielzeit aufgearbeitet.

Bei den Integrationskindern wird in regelmäßigen Abständen eine Entwicklungsdiagnostik nach dem aktuellen Standard durchgeführt. Die Ergebnisse der Diagnostik werden dokumentiert und gemeinsam mit den Eltern besprochen.

Bei Entwicklungsrückständen findet grundsätzlich gezielte therapeutische Förderung statt: Unser therapeutisches Fachpersonal behandelt symptomspezifisch (z.B. Sprachheilbehandlung) und arbeitet in Einzel- oder Gruppentherapie (z.B. Spieltherapie, Heilpädagogik) Defizite oder Störungen auf, die nur durch gezielte und bewusste Auseinandersetzung zu beheben und zu mildern sind.

Voraussetzungen für eine solche Arbeit sind: Gemeinsame Teambesprechungen, Beratungen, Elterngespräche und regelmäßiger Austausch zwischen therapeutischen Fachdiensten und pädagogischem Fachpersonal und die kollegiale Beratung des pädagogischen Personals. In Kooperation mit verschiedenen Praxen können auch Räume für die Therapie im Haus für Kinder zur Verfügung gestellt werden, um eine möglichst ganzheitliche Begleitung der Kinder mit besonderem Förderbedarf möglich zu machen.

2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Pädagogische Haltung und Rolle

Unsere Mitarbeiter*innen sehen sich als Begleiter*innen, Unterstützer*innen, als „Ko-Konstrukteur*innen“ (vgl. Handreichung zum BEP) also, die gemeinsam mit Eltern, Erziehungsberechtigten und den Kindern selbst jeden Tag Erziehungs-, Betreuungs- und Bildungswirklichkeit gestalten. Ziel ist (vor-)gelebte Partizipation, die für uns als inklusive Einrichtung eine besondere Rolle spielt: Beteiligung und Teilhabe einer/eines jeden, je nach individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist das Ziel unserer modernen Gesellschaft (vgl. unter anderem die Einführung des BTHG). Und wir fangen im Haus für Kinder damit an.

In der Praxis heißt das, den Kindern zuzuhören, damit auch diese lernen, sich gegenseitig und Erwachsenen zuzuhören und dann zum Beispiel Projekte gemeinsam zu gestalten; es heißt, sich regelmäßig mit den Eltern auszutauschen und deren Themen zum Beispiel in Elternbriefen oder -abenden aufzugreifen und zu diskutieren; es heißt auch, sich trägerübergreifend mit anderen Fachleuten auszutauschen und an der Weiterentwicklung der Fachlichkeit z.B. durch die Einbindung von Praktikant*innen teilzuhaben.

Ausrichtung

Das Haus für Kinder zeichnet sich durch zwei Aspekte besonders aus: einerseits durch Inklusion, andererseits durch Naturnähe und die Einbindung tierpädagogischer Angebote. Dabei wirken die letztgenannten oft gerade hinsichtlich spezifischer Förderbedarfe unterstützend: Fehlen Techniken zu adäquatem Sozialverhalten oder bestehen in diesem Bereich Ängste oder Unsicherheiten, kann das Erlernen von Kontaktaufnahmen zu Tieren sehr hilfreich sein.

Die Nähe zur Natur erleben

Natur ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung unserer Kinder und hat in den ersten Lebensjahren eine elementare Bedeutung. Der Umgang mit Natur und Naturmaterialien lässt in Kindern Werte und Einstellungen heranreifen, die ihr späteres Denken, Handeln und Fühlen beeinflussen. In unserem Haus für Kinder bieten wir den Kindern die Möglichkeit, zu spielen, zu entdecken und zu forschen, ohne dass ihnen die Materialien vorgegeben werden. Sie können sich aus dem angrenzenden Wald Hölzer, Zapfen, Nüsse, Blätter, Steine und Gräser nehmen und diese in ihr Freispiel aufnehmen. Die Gestaltungsmöglichkeiten sind nicht vorgegeben und fördern eine ganzheitliche Entwicklung.

Bäume und natürliche Geräusche haben eine beruhigende Atmosphäre, die Kindern in der heutigen, oft hektischen Zeit, eine Stütze sein kann. Wir erleben in unserem Haus die Jahreszeiten ganz nah, da die großen Fensterfronten einen freien Blick in die Natur zulassen. Wir bringen den Kindern einen behutsamen Umgang mit unserer Umwelt bei, weshalb wir mit Bäumen, Sträuchern und Blumen ebenso vorsichtig umgehen, wie mit Insekten anderen kleinen Tieren, die sich in unserem Garten und dem angrenzenden Wald aufhalten. Diese können wir besonders gut bei ihrem täglichen Treiben beobachten, da an den Bestandsbäumen auf unserem Gelände Nisthilfen und Unterkünfte für verschiedenste Vögel und Fledermausarten angebracht sind. Das Gefühl von Abenteuerlust wird geweckt, wir stromern durch die Wälder, bauen uns ein Baumhaus und gestalten ein Tipi aus Ästen und Zweigen.

Nachhaltigkeit und Wertschätzendes Verhalten unseren Nahrungsmitteln gegenüber sind ein wichtiger Grundsatz der Gesellschaft. Die Kinder haben die Möglichkeit Beete anzulegen, Pflanzen zu säen, sie beim Wachsen zu beobachten und das Ergebnis zu verzehren. Sie erleben so, wie Nahrungsmittel entstehen und welcher Aufwand betrieben wird, bis man zum Beispiel eine Tomate ernten kann. Gleichzeitig stärkt es das Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Tiergestützte Angebote

„Kinder brauchen Tiere“. Beobachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, wird man feststellen, dass der Kontakt mit Tieren an Bedeutung gewinnt. Studien zeigen, dass Menschen einen natürlichen Drang haben, sich der Natur und dem Leben kognitiv, emotional und physisch zuzuwenden. (Kellert 1997, S. 3 zit. n. Vernooij/Schneider 2013, S. 4) Es ist uns Menschen möglich, Tiere als Genossen, Begleiter und sogar Freunde anzusehen und ihnen verantwortungsvoll zu begegnen. (vgl. Greiffenhagen/Buck-Werner 2015, S. 23) Der

deutlichste Ausdruck dafür ist, dass der Mensch dem Tier einen Namen gibt. Untersuchungen zeigen zudem einen entscheidenden Einfluss von Tieren auf das menschliche Immunsystem. So werden durch das Spiel und den Kontakt mit Tieren, Beta-Endorphine ausgeschüttet, die wiederum Schmerzminderung und Beruhigung nach sich ziehen. (vgl. Otterstedt, in: Olbrich/Otterstedt Hg. 2003, S. 66)

Auf die Frage „brauchen Kinder Tiere?“ geben wir daher die Antwort: Sie sind Teil unseres Lebens und können im Rahmen von Erziehung, Bildung und Bindung nicht ausgeklammert werden. Wir lassen den Kindern deshalb diese Wirkung zugutekommen und sind uns sicher, dass beide Parteien voneinander profitieren.

Unser Ziel ist es, den Kindern einen verantwortungsbewussten Umgang mit Tieren durch gezielte Angebote zu ermöglichen und ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Im Haus für Kinder betonen wir pädagogische Aspekte und fördern die Kinder mithilfe und anhand von Tieren. Die tiergestützte Pädagogik initiiert Lernprozesse, welche im sozial-emotionalen Bereich anhand konkreter Zielvorgaben verankert sind. Die pädagogisch entsprechend qualifizierten Fachkräfte führen die Maßnahme mithilfe unterschiedlicher Tiere durch.

Auch wenn das Haus für Kinder sich mit verschiedenen geeigneten Klein- und Nutztieren befasst, so kommt dem Hund doch eine besondere Rolle zuteil. Es ist möglich Tiere so auszubilden, dass sie für die Arbeit mit Kindern geeignet sind und eine Interaktion zwischen den Parteien möglich ist. Beide Seiten können aufeinander eingehen und aufeinander reagieren.

In der Arbeit mit Kindern und Tieren ist es wichtig, dass sich der Tierhalter sowohl mit den Bedürfnissen des Tieres, als auch jenen der Kinder bestens auskennt. Im Haus für Kinder ist deshalb einige Zeit Berufserfahrung, als auch Erfahrung im Umgang mit Tieren vorausgesetzt. Bezüglich der tiergestützten Pädagogik mit Hund ist eine einschlägige Sozialisation des Hundes und die erfolgreiche Teilnahme am Hundeführerschein der bayerischen Landestierärztekammer notwendig. In unserem Haus ist die Einrichtungsleitung mit ihrem Golden Retriever „Olivia“ entsprechend geschult. Kleintiere wie Meerschweinchen, oder Kaninchen werden im Garten der Einrichtung untergebracht. In einem Hygieneplan werden die hygienischen Voraussetzungen verankert. Alle Mitarbeiter des Hauses werden jährlich bezüglich des Hygieneplans geschult. Wichtige und vorzuweisende Unterlagen die den Hund betreffen, sind in Kopie innerhalb der Einrichtung aufbewahrt.

Den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan als Grundlage, möchten wir den Kindern mithilfe der Tiergestützten Pädagogik anhand von Hunden folgendes vermitteln:

- Emotionale Kompetenzen fördern: Die Kinder werden unterstützt hinsichtlich ihrer empathischen Fähigkeiten. Sie erlernen mithilfe des Hundes sich selbst und andere wahrzunehmen, Ängste abzubauen, Beziehungen aufzubauen und sich für Bindungen zu engagieren. Die Kinder erlangen ein gesteigertes Selbstvertrauen, ein positives Selbstwertgefühl und Stress wird abgebaut.
- Kognitive Kompetenzen fördern: Das Gedächtnis der Kinder wird bei Übungen mit dem Hund geschult, ihre Aufmerksamkeit, Konzentration und Koordination gefördert.
- Motorische Kompetenzen fördern: Gleichgewicht halten, aufrecht gehen, Kraft und Koordination fördern. Die Kinder können anhand des Hundes auch erkennen, welche Bewegungen schnell oder langsam ausgeführt werden und passen sich in ihren eigenen Bewegungen an. Körpersprache ist im Umgang mit Tieren sehr wichtig, da diese sich daran orientieren.

- Soziale Kompetenzen fördern: Wir bringen den Kindern nahe, dass man Verantwortung übernehmen muss, indem man fürsorglich ist, seine Aggressionen bewältigt, klar kommuniziert und so ein partnerschaftliches Verhältnis zu einem Tier entstehen kann. Kompetenzen, welche im Kindesalter erlernt wurden, können auch auf den Beziehungsaufbau mit Menschen übertragen werden.
- Sprachliche Kompetenzen: Gerade für jüngere Kinder, deren Spracherwerb im vollen Gange ist, sind Tiere oft ein großer Anreiz sich verbal auszudrücken und dabei die richtige Intonation und Aussprache zu erlernen. Tiere regen zum Sprechen an, kritisieren, verbessern und beurteilen nicht.

Der Einsatz von Wildtieren, wie zum Beispiel Vögeln, Eichhörnchen, Igel und Insekten, gestaltet sich weniger komplex. Die Kinder können einen natürlichen Umgang mit den Tieren erlernen und deren Anwesenheit als selbstverständlich vermittelt bekommen. Wer schon von klein auf lernt, wie man respektvoll und wertschätzend mit seiner Umwelt und den darin lebenden Tieren umgeht, der wird dies auch eher als Erwachsener tun.

3 Übergangmanagement – kooperative Gestaltung und Begleitung

3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

Aufnahme

Zur Vorbereitung lernen die Eltern durch einen Rundgang mit der Leitung das Haus während des laufenden Betriebes und das Konzept der Einrichtung und für die jüngeren Kinder das Konzept der Eingewöhnung kennen. Dabei können Fragen beantwortet und Einblicke gewonnen werden. Uns ist es wichtig, dass die Eltern sich mit dem Konzept wohl fühlen und ihr Kind bei uns sehen und sich vorstellen können, es vertrauensvoll in unsere Hände zu geben.

Wenn sich die Eltern für den Platz entscheiden, werden in einem Vertragsgespräch zusammen mit der Leitung die Unterlagen besprochen und erklärt. Für die Eltern der jüngeren Kinder findet zusätzlich ein Eingewöhnungsgespräch statt, in dem sich die Eltern und die Gruppenleitung der zukünftigen Gruppe vertieft über den Ablauf der Eingewöhnung austauschen, über die Besonderheiten und Gewohnheiten des Kindes, aber auch über die Erwartungen, Fragen, Sorgen und Ängste der Eltern.

Eingewöhnung für die Kinder im Krippenalter

Eine sorgfältige und sanfte Eingewöhnung ist für uns die Schlüsselsituation für den Aufbau einer guten Beziehung zwischen den Betreuerinnen und jedem einzelnen Kind. Ihr Verlauf bestimmt wesentlich, ob sich das Kind in der Einrichtung wohlfühlen wird und positiv weiter entwickeln kann. Ebenso wird hier die Basis für eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zwischen Betreuerinnen und Eltern gelegt.

Häufig wird formuliert „Das Kind wird eingewöhnt“. Kinder sind jedoch keine passiven Objekte, sondern bewältigen aktiv die Anforderungen, die mit dem Übergang von der Familie in die Krippe verbunden sind:

- Sie bewältigen die Verlustängste, die mit der Trennung von Mutter oder Vater verbunden sind
- Sie lernen, sich in verunsichernden Situationen bei einer neuen Bezugsperson emotionalen Halt zu holen
- Sie lernen mit neuen sozialen Situationen umzugehen, z.B. mit vielen Kindern

- Sie erschließen sich eine neue Umgebung, die anders ist, als ihre familiäre Umgebung
- Sie passen sich durch den Wechsel während des Tages zweimal an ihre beiden unterschiedlichen Umgebungen mit jeweils anderen Bezugspersonen an

So kommt mit der Betreuung eine große Veränderung auf das Kind und auf die Eltern zu. Damit diese Erfahrung von allen positiv erlebt wird, ist uns eine sorgfältige und sanfte Eingewöhnung sehr wichtig. Beide, Kinder und Eltern, werden aktiv in diesen Prozess mit eingebunden und behutsam an die neue Situation herangeführt.

Um eine sanfte Eingewöhnung zu gewährleisten, haben wir uns zu einer gestaffelten Aufnahme entschieden: Es können nicht alle neuen Kinder am gleichen Tag starten, sondern die Kinder werden in einem Abstand von zwei bis drei Wochen nacheinander eingewöhnt. Wir orientieren uns hierbei am Berliner Eingewöhnungsmodell und erweitern es mit bestimmten Punkten aus dem Münchner Modell.

Ablauf der Eingewöhnung

In den ersten 3 Tagen der Eingewöhnung lernen die Kinder und Eltern für 2 Stunden täglich die neue Umgebung und vor allem die eigene Gruppe, die Kinder und ihre Betreuungspersonen kennen. Sie nehmen am täglichen Gruppengeschehen teil, entdecken die Räumlichkeiten, erleben Teile der Tagesstruktur und unsere pädagogische Arbeit. Unabdingbar sind für uns die Ergebnisse der Bindungsforschung: Der Eingewöhnungsprozess verläuft grundsätzlich bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst.

Bezugspersonenorientiert

Bereits Säuglinge haben ihre individuellen Bedürfnisse: Aktiv, neugierig und sinnsuchend erforschen sie ihre Umwelt. Entsprechend sprechen wir dem Kind in unserem Eingewöhnungsmodell eine aktive Rolle zu: Das Kind wird nicht eingewöhnt, es gewöhnt sich ein. D.h., es entscheidet selbst, zu welcher Kollegin es Nähe sucht, wer „seine“ Bezugsbetreuerin, seine vorrangige Ansprechpartnerin und Kontaktperson sein soll. Hierbei ist eine große Empathie und Feinfühligkeit von den Betreuerinnen gefordert, zu erspüren, zu wem das Kind tendiert. Im Laufe der Zeit bietet sie dann aktiv dem Kind den Kontakt an, wobei das Kind entscheidet, wie viel Nähe bzw. Distanz es möchte. In dem Ausmaß, wie das Kind es zulässt, unterstützt sie es zunehmend bei seinen Erkundungen beim Spielen, hilft beim Essen und übernimmt das Wickeln.

Abschiedsbewusst

Wenn das Kind eine Betreuerin als Ansprechpartnerin akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt und es ihm gut geht, kann am 4. Tag die erste Trennung erfolgen. Dabei verabschiedet sich der Elternteil von dem Kind liebevoll und herzlich, aber kurz und klar an der Tür, verbleibt aber während der kurzen Trennungszeit im Haus. Weint das Kind zwar, aber lässt sich sofort beruhigen oder findet es direkt ins Spiel, werden die Trennungszeiten immer weiter ausgebaut. Die Eltern bleiben je nach Absprache mit der Betreuerin noch eine oder zwei Wochen im Haus, um bei auftretenden Problemen sofort erreichbar zu sein. Nach 6 - 8 Wochen bietet die eingewöhnende Betreuerin den Eltern an, sich gemeinsam über den Prozess der Eingewöhnung, ihre damaligen und jetzigen Empfindungen und den aktuellen Alltag auszutauschen.

3.2 Interne Übergänge in unserem Haus für Kinder

Wir sind bestrebt, jedem Kind und seinen Eltern/Erziehungsberechtigten die Möglichkeit zu bieten, intern von der Krippe in eine Kindergartengruppe zu wechseln, so das gewünscht ist. Ein Wechsel innerhalb der Einrichtung ist für die Kinder oft leichter, da sie bereits den Weg zur Einrichtung und die Anlagen kennen. Im Haus für Kinder wird der Übergang zusätzlich erleichtert. Da es hier Flure gibt, die die diversen Gruppen miteinander verbinden. In die Flure eingegliedert gibt es gemeinsam nutzbare Spielbereiche, in denen sich die Kinder zeitweise begegnen – auch altersübergreifend. Abgesehen davon bietet der Außenbereich ungezählte Möglichkeiten, die anderen Kinder beim Spielen zu beobachten, so dass auch hier Kontakte gefördert und ein Übergang erleichtert werden. Kindern, die von der Krippe in den Kindergarten wechseln, ist es möglich ihre zukünftige Gruppe zuvor einige Wochen stundenweise zu besuchen, um eine sanfte Eingewöhnung zu gestalten. Den Kindern wird eine Bezugsperson aus der Kindergartengruppe zugeordnet, welche es ca. zwei Wochen lang, für immer längere Zeiten des Tages, aus seiner Krippengruppe abholt und es in der Kindergartengruppe begleitet. So hat das Kind die Möglichkeit sich in Ruhe an die neuen Räume, Pädagog*innen und Kinder zu gewöhnen und sich von den aktuellen Bezugspersonen zu lösen. Trotzdem kann es in der ersten Zeit in sein bekanntes Umfeld zurückkehren, um Erlebtes zu verarbeiten. Dies schafft auch einen Übergang für die Eltern, welche im Verlauf mehr und mehr durch die neue Bezugsperson über den Tag Ihres Kindes informiert werden.

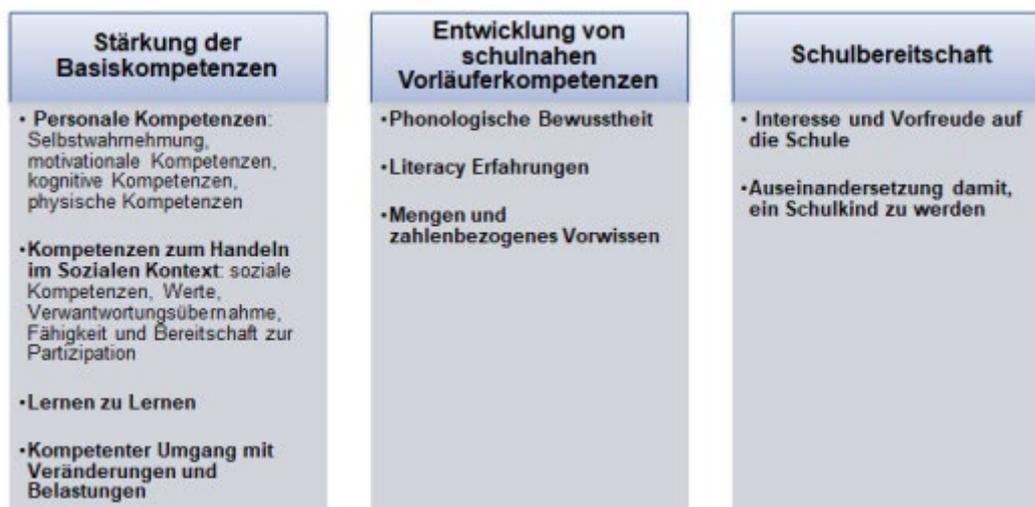
Sollte das aufgrund der begrenzten Kapazitäten nicht möglich sein, versuchen wir, innerhalb des Trägers Lösungen zu finden und diese anzubieten. Ein Wechsel innerhalb des Trägers würde immerhin noch relative Sicherheit in Bezug auf bekannte Angebotsstrukturen und pädagogische Arbeitsweisen bieten.

3.3 Der Übergang in Kindergarten/Hort/Schule – Vorbereitung und Abschied

Nach dem ersten Übergang von der Familie in das Haus für Kinder als bisher größte Veränderung steht nach dem Übergang vom Krippen- in den Kindergartenbereich der nächste einschneidende Wechsel für das Kind und dessen Familie an, die Einschulung. Dieser Übergang vom Haus für Kinder in die Grundschule ist für alle Beteiligten eine spannende und herausfordernde Phase und ist deswegen entsprechend zu gestalten.

Einführend ist allerdings zu sagen, dass die Vorschulerziehung nicht erst mit dem letzten Jahr vor dem Schuleintritt beginnt, sondern bereits mit dem ersten Tag des Kindes in der Einrichtung. Die Erziehung und Bildung in unserem Haus ist darauf ausgerichtet, das Kind in seiner Persönlichkeit und mit seinen Fertigkeiten zu begleiten und zu unterstützen. Diese Begleitung geschieht im Alltag und in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus von Beginn an. Es steht dabei das Kind und dessen Entfaltung als Mensch im Mittelpunkt.

Orientiert am BEP sind also folgende Teilbereiche von Bedeutung:



Diese drei Säulen gilt es sowohl in der Freispielzeit als auch bei Projekten oder der Vorschularbeit aufzugreifen und umzusetzen.

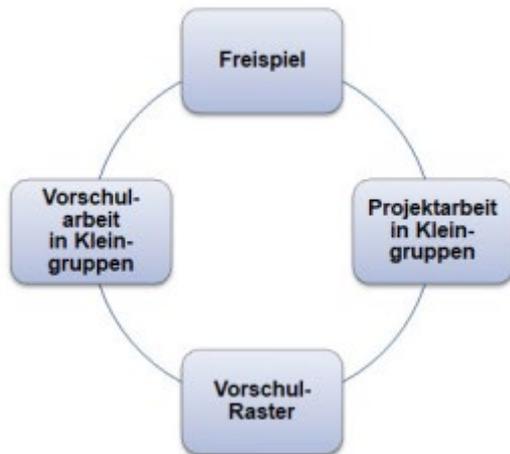
Ab dem Kindergartenalter werden vorschulische Themen schrittweise kindgerecht im Gruppenalltag und der Projektarbeit aufgegriffen und so die Basiskompetenzen und schulischen Vorläuferkompetenzen des Kindes in den Blick genommen. Beispiele für den Kindergartenalltag sind Schütt- und Regelspiele mit den Kindern sowie das konstruierende Bauen im mathematischen Bereich. Gespräche und Bilderbuchbetrachtungen sowie das Würzburger Sprachprogramm für die Vorschulkinder stehen beispielhaft für den sprachlichen Bereich. Durch kreatives Arbeiten wie Malen, Schneiden, Kleben oder Werken werden die feinmotorischen Fähigkeiten des Kindes gefordert. Naturwissenschaftliche Themen werden beispielsweise bei Experimenten mit Wasser und Sand erprobt und die Auseinandersetzung mit anderen Kindern in der Freispielzeit gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre sozialen Kompetenzen untereinander und mit den Mitarbeitern zu erproben und zu erweitern.

Es werden also alle relevanten Bereiche entweder vom Kind im Freispiel selbst gewählt oder von den Mitarbeiter*innen durch Impulse bewusst initiiert oder in der Projektarbeit aufgegriffen. Hier ist es immer wichtig, am Entwicklungsstand und an den Interessen des einzelnen Kindes und der Kindergruppe anzusetzen.

Als Vorbereitung der Vorschularbeit beobachten wir alle Kinder im letzten Betreuungsjahr anhand unseres selbst entwickelten Vorschul-Rasters. Hier werden die schulischen Vorläuferkompetenzen und die personalen Kompetenzen des Kindes durch Aufgaben und Arbeitsblätter erfasst. Die Eltern bekommen in einem Elterngespräch eine genaue Rückmeldung zum Entwicklungsstand des Kindes mit Bezug zur Einschulung. Dies soll die Eltern bei der Entscheidungsfindung im Hinblick auf die Einschulung und die Wahl der entsprechenden Schule unterstützen. Sollten nach dem Vorschulraster noch Fragen offen sein, können weitere Beobachtungen und Testungen ergänzt werden.

Im letzten Kindergartenjahr findet für alle Vorschulkinder und Kann - Kinder zusätzlich einmal wöchentlich Vorschularbeit statt. Hier arbeitet ein*e Erzieher*in in Kleingruppen von zwei bis vier Kindern an vorschulischen Themen. Die Grundlage für jedes Kind bildet das Vorschulraster. Darauf aufbauend werden die Themen für die jeweilige Kleingruppe gesetzt.

Zusammengefasst beruht unsere Vorschularbeit auf vier Säulen, die sich durch das letzte Betreuungsjahr ziehen:



Der Übergang in die Grundschule wird allerdings nicht alleine gemeistert. Für den Übergang in die Grundschule ist neben der Arbeit mit den Kindern im Betreuungsalltag die Kooperation mit der Grundschule ein weiterer wichtiger Grundstein für das Gelingen. Ein abgestimmtes Handeln und gemeinsame Aktionen können die Chancengleichheit und Bildungschancen von allen Kindern verbessern. Das Ziel ist, die Vorschulkinder auf dem Weg zum Schulkind zu unterstützen und zu begleiten.

Jede Art von Übergang, sei es von der Familie in die Betreuungseinrichtung oder der Eintritt in die Schule oder der Wechsel auf eine weiterführende Schule, bringt vielfältige Gefühle, Gedanken und Hoffnungen und manchmal auch Befürchtungen mit sich. Um diesen Übergang gut zu gestalten, kooperieren Einrichtung, Elternhaus und Lehrerschaft frühzeitig, offen und vertrauensvoll miteinander. In der Kooperation zwischen Haus für Kinder und Grundschule werden pädagogische Themen und Konzepte beider Bildungseinrichtungen besprochen, um das gegenseitige Verständnis zu ermöglichen. Gegenseitige Hospitationen lassen den jeweiligen Bildungsort aktiv und nah erleben.

Für die Kinder gibt es vielfältige Möglichkeiten, um sich dem Thema Schule zu nähern. Hier gibt es gemeinsamen Aktionen wie Vorlese-Besuche der Vorschulkinder in der Schule, einer Schulhausführung oder einen Schnuppertag in der Sprengelschule der Kinder. Die Kinder erleben hier das Schulhaus und die Pause, kommen mit den Lehrern und Erzieherinnen ins Gespräch zum Thema Schule und können sich so auf den neuen Lebensabschnitt als Schulkind vorbereiten. Darüber hinaus ist ein Austausch zwischen Haus für Kinder und Lehrkräften mit dem Einverständnis der Eltern möglich, um im Einzelfall vor oder kurz nach dem Schuleintritt individuelle Fördermöglichkeiten zu gestalten. Hier kann sich die Schule auf einen fachlich qualifizierten Austausch verlassen, der auf den bisherigen Beobachtungen der Betreuungszeit fußt.

4 Fachliche Grundlagen und Handlungsprinzipien der pädagogischen Arbeit

4.1 Differenzierte Lernumgebung

Raumkonzept und Materialvielfalt

Die Kinder bekommen altersadäquate Anregungen und geeignete Räume für die verschiedenen Bildungsbereiche entsprechend dem Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan.

Der Raum

Der geeignete Ort zum Spielen und Arbeiten ist grundsätzlich der Boden. Tische und Stühle können jederzeit zur Seite geschoben oder in das Spiel eingebunden werden. Die Kinder sollen unsere Räume ganz flexibel und bedürfnisorientiert nutzen können und für die verschiedenen Aktivitäten Platz finden. Dazu gehört auch, dass es keine festen Spielecken gibt, sondern die Kinder immer die Möglichkeit haben, sich in ihrem Spiel auszudehnen. Sie entscheiden damit selbst, wo gerade die Puppen schlafen, wo ein Festmahl gekocht und gegessen wird oder wo gerade eine Ritterburg entsteht. Somit sind keine bestimmten Ecken besetzt oder blockiert von anderen Kindern, sondern jedes Kind hat die Möglichkeit seine Spielidee auszuleben und damit die Zeit und die Möglichkeit, sich selbst spüren zu können. Die Wahrnehmung und das Aufpassen der anderen Kinder auf die Spielenden und die Materialien gehören zu dem sozialen Lernprozess im Haus für Kinder.

Spielräume sind bei uns der Gruppenraum, Flure, Garten, Turn-/Therapieraum und die unmittelbare Umgebung.

Raumgestaltung

Flexible Nutzungsmöglichkeit des Raumes durch einzelne Möbelemente, die jederzeit wieder verschoben werden können, um geschützte Räume zu schaffen oder den Gruppenraum ganz offen zu gestalten. Damit wird immer ausreichend Platz für die unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder geschaffen. Jedes Kind soll ausreichend Zeit und Freiraum für selbstbestimmte Tätigkeiten haben.

Kindspezifische Bewegungsformen und Experimentiermethoden werden respektiert und unterstützt (Polsterelemente, Gänge mit Rollrutschern und Fahrzeugen, Turnraum mit unterschiedlichen Elementen für Bewegungslandschaften). Darüber hinaus wird entsprechend dem Alter und den Fertigkeiten der Kinder die Werkbank in den Gruppenraum eingeführt. Die Werkbank ist dann Teil des Mobiliars und jederzeit zugänglich und mit Material und Werkzeug ausgestattet.

Materialangebot

Die Spiel- und Arbeitsmaterialien sind auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt und werden von Zeit zu Zeit ausgewechselt bzw. neu repräsentiert. Dabei achten wir darauf, dass das Spielmaterial dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder und der Gruppe entspricht. Hierzu gehören Dinge aus dem Alltag ebenso wie realitätsgerechte Requisiten für Rollenspiele, Werkzeug, Bau- und Experimentiermaterialien, Sinnesmaterial, Natur- und Gebrauchsgegenstände, etc. Und auch das klassische Spielzeug wie Bausteine, Kugelbahn, Eisenbahnen, Legematerialien und dergleichen dürfen ab einem gewissen Alter nicht fehlen. Dabei steht im Mittelpunkt, dass das Spielmaterial in ausreichender Menge für die Kinder vorhanden und im Spiel vielseitig nutzbar ist. Die Interessen der Kinder werden unterstützt und entsprechendes Material zur Verfügung gestellt.

Die Materialien

Wir schließen kein Material aus, grundsätzlich steht unterschiedlichstes Spielzeug zur Verfügung. Dabei ist es uns wichtig, dass das Material vielseitig verwendet werden kann und somit im Spiel für die Kinder immer wieder veränderbar ist. Jede Gruppe hat eine Grundausrüstung (siehe 2.9). Diese wird ergänzt durch eine große Anzahl an Büchern, „übliche“ und gewünschte Spielmaterialien, Gestaltungsmaterial wie Salzteig, Ton, Knete genauso wie Alltagsmaterial, z.B. Joghurtbecher, Dosen, Klopapierrollen, Strohhalme und leere Packungen. Kartons werden zu Autos oder Häuschen, mit Wolle entstehen Spinnennetze oder Abgrenzungen. Wir wollen es möglich machen, dass die Kinder lange in ihr Spiel vertieft sind, und nicht der Maßstab gilt, wie pädagogisch wertvoll ein Spielzeug ist.

Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Tagesablauf

Der Tagesablauf für die jüngeren Kinder ist nach einem sich täglich wiederholenden Rhythmus geregelt, da Kinder im Krippenalter ein großes Bedürfnis nach einem strukturierten Ablauf haben. Diesen Ablauf verändern wir aber, wenn sich bei den Kindern, vom Alter oder Interesse her, aktuell andere Bedürfnisse zeigen.

Ein beispielhafter Tag der jüngeren Kinder:

07.00 - 08.00 Uhr	Frühdienst: Begrüßung und Einstieg
08.00 - 08.30 Uhr	Offener Morgenkreis und versetztes Frühstück
08.30 - 11.00 Uhr	Pädagogische Kernzeit mit Kleingruppen und gelenktem Freispiel
11.00 - 11.30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
11.30 - 17.00 Uhr	Individuelle Schlafenszeit und der Nachmittag

Ein beispielhafter Tag der älteren Kinder:

07.00 - 08.00 Uhr	Frühdienst: Begrüßung und Einstieg
08.30 - 11.00 Uhr	Pädagogische Kernzeit (Freispiel, Projektarbeit, Vorschularbeit, Förderangebote nach Bedarf)
11:30 - 13:30 Uhr	Mittagessen in Kleingruppen
13:30 - 17.00 Uhr	Freispielzeit mit festem Zeitpunkt für gemeinsame Brotzeit am Nachmittag

Ankommen

Bringzeit mit Freispiel, evtl. kleine Angebote, wie z.B. Malen, Kneten, Basteln.

Wenn Eltern und Kind sich voneinander verabschiedet haben, wird es in der Gruppe persönlich und liebevoll begrüßt. Die Betreuerinnen zeigen deutlich, wie sie sich freuen, dass es da ist und heißen es willkommen. Jedes Kind weiß, wie es ankommen, wo und mit wem es starten möchte. Wir lassen ihm die Zeit, die Gruppe zu erspüren: Durch den Raum zu gehen oder stehen zu bleiben und erst mal nur zu schauen, auf den Schoß der Betreuerin zu wollen oder etwas gezeigt zu bekommen, zu den anderen Kindern zu gehen und mitmachen zu dürfen, an einem Angebot teilnehmen zu wollen oder abzuwarten und zu beobachten.

Offener Morgenkreis und versetztes Frühstück

In der morgendlichen Ankommenszeit beobachten und hören die Kinder oft genau, wer klingelt und kommt. Je nach Interesse kommen dann die jüngeren Kinder und Erwachsenen der Gruppe am Morgen oder Mittag zusammen, um zu zählen, wie viele Kinder heute da sind, zu erzählen, zu singen oder zu schauen, welches Wetter draußen ist. Manchmal geschieht das auch beim Frühstück oder Mittagessen, je nach Bedürfnis und Interesse der Kinder wird der Morgenkreis flexibel gehandhabt.

Das gemeinsame Frühstück ist ein Angebot, an dem die Kinder teilnehmen, beobachten und erzählen können, sie müssen aber nicht frühstücken. Für die größeren Kinder ist die Brotzeit gleitend und bedürfnisorientiert am Kind.

Pädagogische Kernzeit

Für die jüngeren Kinder werden Kleingruppen gebildet, situativ je nach Alter, Interesse oder Geschlecht. In der Kleingruppenarbeit finden die gezielten Beschäftigungen (kreative Angebote, Gespräche, Lieder- und Fingerspiele, Bilderbücher, Bewegungseinheiten...), Ausflüge, das gelenkte Freispiel in der Gruppe und die Wickel- und Pflegeeinheiten statt. Unsere Richtschnur für gezielte Beschäftigungen sind hier die Interessen und Themen der Kinder. Wir beobachten: Bei was sind die Kinder ganz bei der Sache? Was zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich? Was hält sie „gefangen“? Wo zeigen sie Begeisterung und Freude? Für uns brauchen Kinder unter 3 Jahren eine aktive Begleitung und keinen Aktionismus mit dauernden Impulsen und Angeboten. Für die älteren Kinder sind die Projektgruppen ein fester Bestandteil des Tages, die zu einer festen Uhrzeit für die Kinder stattfinden. Darüber hinaus ist bei den Vorschulkindern die Vorschularbeit regelmäßig statt. Förderangebote haben für alle Kinder einen festen wöchentlichen Rahmen.

Gemeinsames Mittagessen

Die jüngeren Kinder sitzen in kleinen Einheiten zusammen, so dass eine familiäre Atmosphäre entstehen kann. Sie haben ihre festen Plätze, es wird zusammen erzählt, auch darüber, was am Vormittag in den Kleingruppen geschehen ist. Für die älteren Kinder findet das Mittagessen in Kleingruppen statt. Hier arbeiten wir nach den gleichen Prinzipien wie mit den jüngeren Kindern, nur dass die Kinder den Gruppenraum für das Mittagessen verlassen.

- Dabei achten wir darauf, dass wir mit den Kindern den Tisch gemeinsam decken, wenn das möglich ist.
- Mithilfe von geeignetem Austeilgeschirr und Schüsseln können sich die Kinder ihr Essen selbständig nehmen.
- Den jungen Kindern geben wir den Raum mit den Händen zu essen und die Nahrungsmittel mit allen Sinnen wahrzunehmen und begreifen. Das bedeutet für die Betreuerinnen, einfühlsam zu beobachten: Ist das Kind noch ganz bei sich und beim Erkunden der Nahrung oder hat das Kind schon längst keinen Hunger mehr und beginnt mit der Nahrung zu spielen?
- Bei den älteren Kindern achten wir auf den Umgang mit Besteck.
- Die Kinder müssen bei uns nicht essen, sie müssen nicht aufessen und sie müssen auch nicht probieren!
- Wir berücksichtigen beim Essensangebot Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund.
- Mütter, die ihr Kind noch stillen, können ihre abgepumpte Muttermilch mit in die Einrichtung bringen, damit diese dem Kind, während es in der Krippe ist, gegeben werden kann.

Individuelle Schlafenszeit

Auch beim Schlafen wird bei uns der individuelle Tagesrhythmus und damit auch das individuelle Schlafbedürfnis eines jeden Kindes berücksichtigt. Schlafenszeiten nach der Uhr - auch wenn sie zu Hause problemlos sind - sind in der Einrichtung nicht immer möglich. Der Tag in der Einrichtung ist für ein Kind, vor allem zu Beginn, sehr anstrengend und so kann es wesentlich früher erschöpft und müde sein, als zu Hause und deshalb auch früher als zu Hause einschlafen. Geschlafen wird, wenn ein Kind müde ist oder wenn es mit den anderen Kindern zum Mittagsschlaf geht. Auch die älteren Kinder haben mittags die Möglichkeit sich auszuruhen.

Mittagsschlaf (für die jüngeren Kinder)

Wir haben uns bewusst für Schlafmatten entschieden, damit jedes Kind sich selbständig hinlegen und auch aufstehen kann. Die Eltern bringen die eigene Bettwäsche mit, damit die Kinder beim Einschlafen den vertrauten Geruch von zu Hause um sich haben. In der Regel legen sich die Kinder alle gemeinsam hin. Jedes Kind hat seinen festen Schlafplatz. Die Kinder ziehen sich vor dem Schlafen gehen selbst aus. Je nach Können und Stimmung, legen sie ihre Sachen in ihre eigene Box und haben damit all ihre „Wertsachen“ (Haarschmuck etc.) bei sich. Für die Kinder, die früher abgeholt werden oder nicht mehr schlafen, findet in der Gruppe ein Mittagsschlaf statt. So können auch die Kinder, die wach werden, jederzeit aufstehen und aus dem Schlafrum kommen.

Nachmittag

Nach dem Aufstehen geht eine Betreuerin mit dem Kind gemeinsam wickeln und anschließend zieht es sich selber an oder wird angezogen. Im Gruppenraum oder Garten findet Freispiel statt. In dieser Zeit wird auch noch einmal eine kleine Zwischenmahlzeit angeboten und lädt ein zum gemütlichen Beisammensitzen.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

Kinderrecht Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

Wenn ein Kind eingeladen wird, etwas selbst tun kann, erlebt es seine eigene Stärke und wird in seinem Tun ermutigt. Selbstwirksamkeit lässt die Kinder ihre eigenen Fähigkeiten und eine unmittelbare Auswirkung ihrer Handlungen erfahren. Mit dem Heranwachsen steigt die natürliche Neigung des Kindes immer mehr selbst zu tun und auch Aufgaben für andere zu übernehmen und „helfen“ zu wollen. Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder ist eine Form der Achtung und unsere Aufgabe ist es, den Raum und die Möglichkeiten der Partizipation in möglichst vielen Bereichen anzubieten. Das heißt für uns:

- Partizipation beginnt damit, dass sich das Kind bei uns die Bezugsperson selbst aussuchen kann
- Die Kinder können alltägliche Aufgaben selbst übernehmen oder sich beteiligen (Tisch decken, abräumen und wischen, Spülmaschine einräumen, Wäsche machen, kehren etc.)
- Den Raum wird so gestaltet, dass die Kinder Rückzugsmöglichkeiten haben und den Spielort, den Spielpartner sowie das Spielmaterial selbst erreichen und somit auch selbst wählen können
- Mitgestaltung des Gruppenraumes: Eigenen Rückzugsort bauen, Umgestaltung des Gruppenraumes (Höhlen bauen, überall bauen können, Bewegungsbaustellen im Gruppenraum aus Stühlen, Kissen, etc.)
- Ausflüge und Angebote werden im Rahmen unserer Kleingruppenarbeit auf die Interessen und Wünsche der Kinder abgestimmt. Dabei bestimmen die Kinder im Alltag selbst, ob sie mit basteln oder lieber rennen wollen, ob sie etwas probieren wollen oder nicht
- Beziehungsvolle Pflege: Das Kind bestimmt, wann, wie (im Stehen oder liegen) und von wem es gewickelt wird, dabei sind der Wickelbereich und die Wickelkörbchen für die Kinder selbst erreichbar. Wann es beginnt auf die Toilette zu gehen und wer es dabei unterstützen soll wird auch vom Kind selbst bestimmt. Je nach Alter beteiligt sich das Kind beim An- und Ausziehen
- In Bezug auf die Ernährung werden die Kinder stets mit einbezogen. Sie entscheiden, wann und ob sie Brotzeit machen wollen, mithilfe kindgerechtem Geschirr

entscheiden die Kinder was und wie viel sie vom Mittagessen selbst nehmen wollen und haben jederzeit Zugang zu ihrem Trinken und können sich dieses auch selbst einschenken

- die Wahrnehmung der individuellen Schlafbedürfnisse, sowie die Möglichkeit des selbstständigen Zu-Bett-Gehens und Aufstehens
- Partizipation in Bezug auf die Bewegung heißt dem kindlichen Bewegungsdrang Raum zu geben und die Kinder mit einem Zu-und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu unterstützen und ihnen durch Abwarten und Beobachten die Möglichkeit geben, eigene Lernerfahrungen zu machen

Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog

Die Mitarbeiter*innen geben den Kindern nicht nur Daten, Zahlen und Fakten auf den Weg, sondern begeben sich mit ihnen in ein Gespräch. Sie stellen bewusst Fragen, oder motivieren die Kinder deren Fragen durch das Erforschen und den Austausch mit anderen Kindern zu beantworten. Mit einer großen Vielfalt an Medien können die Kinder Bedeutungen ko-konstruieren und so ein Verständnis von der Welt ausdrücken und mitteilen. In unserem Haus stehen Ihnen zahlreiche unterschiedliche Hilfsmittel zu Verfügung, die auf ihr Alter angepasst sind. So gibt es für kleinere Kinder, welche vor allem sensorische Erfahrungen machen können und wollen, Spielmaterial zum greifen, tasten, fühlen und schmecken. Andere Kinder drücken sich eher durch Sprache, Bilder und Bauwerke aus, während Vorschulkinder auch Ausdrucksformen wie Tanz und Musik wählen. In unserer Einrichtung ist die Interaktion zwischen Pädagog*innen und Kindern ein essenzieller Aspekt, um Ko-Konstruktion zu ermöglichen. Wir gehen aktiv in den Austausch mit den Kindern, beobachten und gehen auf Ausdrucksweisen der Kinder ein. So erklären sich die Kinder ihre Umwelt Schritt für Schritt selbst, im Austausch mit Erwachsenen und Altersgenossen.

4.3 Kindbezogene Bildungs- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis

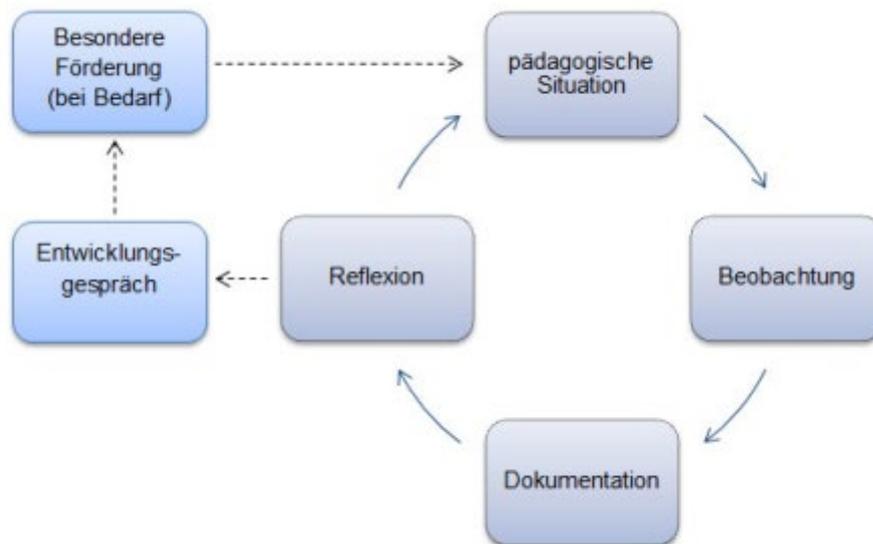
Beobachtung und Dokumentationskonzept

Beobachtung und Dokumentation stellen die Arbeitsgrundlage für die Arbeit unserer Mitarbeiter dar, um die kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse angemessen und wertschätzend zu begleiten. Dabei werden Verhalten, Entwicklung, (Selbst-) Bildungsprozesse, Wohlbefinden und die sozialen Bezüge und Interaktionen der Kinder zuerst gesehen, dann wahrgenommen und beschrieben. Daraus können sich dann weitere Handlungskonzepte, Projektarbeit, Impulse für die Freispielzeit ergeben.

Nach unserer Ansicht hängt pädagogische Qualität von professioneller Beobachtung und Reflexion ab. Wir sind uns der unterschiedlichen Effekte, die bei der Beobachtung auftreten bewusst (bspw. Halo-Effekt, Milde-/Strenge-Effekt, Voreiligkeit, logische Fehler, Selbsterfüllende Prophezeiung, etc.). Deswegen versuchen wir durch wertungsfreie und neutrale Beobachtung und (Situations-) Beschreibung in der Dokumentation entgegenzuwirken.

Die erste Ebene stellt demnach eine sachliche Darstellung der Situation dar, der eine Interpretation folgen kann. Darüber hinaus wird durch kollegiale Beratung und Reflexion stets bewusst gemacht, dass Wahrnehmung durch individuelle Verarbeitung und Interpretation geprägt ist und ein direktes Abbild der Realität unmöglich machen. Deswegen ist es wichtig, nur tatsächlich Gehörtes oder Gesehenes zu dokumentieren.

So folgen wir dem folgenden Ablauf bei Beobachtung und Dokumentation:



Die Ergebnisse der Dokumentation und Reflexion fließen wieder in die pädagogische Arbeit ein und werden den Eltern in Entwicklungsgesprächen rückgemeldet.

Für die Dokumentation wurden entsprechend Vorlagen entwickelt um auch unterschiedlichen Situationen gerecht werden. Es gibt kindspezifische und gruppenbezogene Dokumentationsformen. Im Dokumentationssystem ist festgelegt, welche Prozesse und Situationen zu dokumentieren sind. Das Ablagesystem gewährleistet eine übersichtliche und zeitsparende Dokumentation.

Im Krippenalter wird der Kiphard-Bogen ausgefüllt. Im Kindergartenalter werden selbstverständlich die vorgeschriebenen sprachentwicklungsbezogenen Beobachtungsbögen wie Sismik und Seldak durchgeführt ebenso wie der Perik-Bogen zur sozial- emotionalen Entwicklung.

5 Kompetenzstärkung im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten

Projektarbeit gibt es im Haus für Kinder ab dem Alter von 3 Jahren. Davor wird nach dem Situationsansatz mit den Kindern an Themen des Bildungsplanes für Kinder in den ersten drei Lebensjahren gearbeitet. Die Zeiträume dafür werden an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder angepasst und immer wieder von den Kolleginnen reflektiert. So kann ein Thema für bspw. 8 Wochen angeboten werden oder auch nur 2 Wochen, wenn die Kinder für sich genug Wissen und Informationen bekamen und sich das Interesse wieder geändert hat. Somit kann dies dann auch einen Projektcharakter haben, ist allerdings immer noch Teil des situationsorientierten Arbeitens mit der Altersgruppe der unter Dreijährigen.

Für die Kinder ab einem Alter von drei Jahren sehen wir die Projektarbeit als eine Möglichkeit, den Prozess des individuellen und sozialen Wachstums der Kinder durch aktives Begleiten und eine vorbereitete Umgebung zu unterstützen. Dabei werden die Fragen, Erlebnisse und Interessen der Kinder von den Fachkräften aufgegriffen und zum Ausgangspunkt der Projektarbeit gemacht. Dies können vielfältige Themen aus den Bildungs- und Erziehungsbereichen sein. Bei jedem Projekt muss entschieden werden, ob

der Selbsterfahrungsprozess des einzelnen Kindes oder der Gemeinschaftsprozess stärker in den Mittelpunkt gerückt wird.

Der Projektarbeit geht eine intensive Phase der Beobachtung und Gruppenanalyse voraus. Dabei soll der individuelle Entwicklungsstand der einzelnen Kinder erfasst werden und die stattfindenden Gruppenprozesse eingeschätzt werden. Dies sehen wir als Grundlage für die Förderung und auch Forderung der Kinder in der Projektarbeit. Basierend auf der differenzierten Analyse werden die Ziele und Inhalte der Projektarbeit von den Fachkräften festgelegt. Die Frage wie das Ziel der Projektarbeit erreicht werden kann ist entscheidend für die Wahl der Methoden, Techniken und Materialien. Ausgangspunkt dabei ist immer wieder der Rückbezug auf die Stärken und Interessen der Kinder, um deren Motivation und Arbeitsbereitschaft zu wecken und zu erhalten. Die Zusammensetzung der Gruppe orientiert sich auch an den Zielen der Projektarbeit. Die Kinder arbeiten in Kleingruppen mit drei bis fünf Teilnehmern einmal in der Woche in einem festen Raum und zu einer festen Uhrzeit.

Zusammenfassend sind uns folgende Eigenschaften und Fähigkeiten der Kinder besonders wichtig, die wir als zentral für unsere Projektarbeit sehen:

- Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit
- Verantwortung
- Selbstständiges und experimentelles Denken

5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Werteorientierung und Religiosität

Wir legen Wert auf die Gleichbehandlung jedes Kindes, egal welche Nationalität es hat, welcher Religion es angehört und ob es mit oder ohne Handicap ist. Hierbei wecken wir das Interesse für die Individualität des anderen, z.B. durch das Einbinden der Einzigartigkeit jedes Einzelnen im alltäglichen Gruppengeschehen, bei Festen und Feiern und in der Projektarbeit. Im Haus für Kinder lernen die Kinder das Recht auf Individualität für sich zu beanspruchen und anderen zu gewähren.

Eines der grundlegendsten Bedürfnisse des Kindes ist das nach sozialer Zugehörigkeit, weshalb es die Werte einer Bezugsgruppe übernimmt und diese zu seinen eigenen Werten macht. Das pädagogische Personal unserer Einrichtung lebt den Kindern Werte vor und setzt sich mit ihnen über die Bedeutung derselben auseinander, wie z.B. Höflichkeit gegenüber anderen.

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Um sich in die soziale Gesellschaft integrieren zu können, sind emotionale und soziale Kompetenzen vorauszusetzen. Die Basis hierfür ist eine soziale, emotionale Grundbindung. Dabei ist ein soziales Verständnis notwendig, damit sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und Feinfühligkeit entwickeln kann. Ebenso, dass sie Perspektiven und Meinungen des anderen gelten lassen und akzeptieren können. Unter allen sozialen Kompetenzen gilt die Perspektivenübernahme als der Schlüssel zu sozialem Handeln.

Bedürfnisse und Gefühle verbalisieren zu können, ist ein sehr wichtiger Schritt im Lernprozess in der Entwicklung jedes Kindes. Nur im gemeinsamen Miteinander können sich soziale Verantwortung wie Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme entwickeln, wobei die Abgrenzung zur Eigenverantwortung ein wichtiger Aspekt ist. Die erwachsenen

Bezugspersonen des Kindes erfüllen hierbei eine wesentliche und unverzichtbare Rolle, da das kulturelle und familiäre Umfeld einen starken Einfluss auf die emotionale und soziale Kompetenzentwicklung des Kindes hat. Auch Konflikte und der selbstständige Umgang damit gehören zum Lernprozess dazu, da die Kinder lernen diese positiv zu bewältigen. Sie machen stark für das weitere Leben und sind als Bildungsziel unverzichtbar.

In unserer Einrichtung bieten wir den Kindern optimale Voraussetzungen und geben ihnen den Raum, um soziale Beziehungen aufzubauen, Freundschaften zu schließen, konstruktives Konfliktverhalten zu erlernen und helfen ihnen, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. So ist beispielsweise in der Eingewöhnungszeit vor allem der Kontakt zu den Betreuungspersonen für die Kinder ausschlaggebend, um Vertrauen aufzubauen, Sicherheit zu gewinnen und sich innerhalb der Gruppe wohl zu fühlen. Wir arbeiten situationsorientiert und möchten die Kinder dort abholen, wo sie gerade stehen, indem wir aktuelle Themen, die die Kinder gerade beschäftigen oder interessieren, aufgreifen. Wir nehmen die Kinder in ihren Anliegen ernst und geben ihnen den nötigen Raum über ihre Gefühle und Gedanken zu sprechen.

Kinder gewinnen am meisten Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen, wenn sie lernen, Konflikte und Auseinandersetzungen untereinander selbst auszutragen und zu schlichten. Wir begleiten sie dabei als aufmerksame Beobachter, greifen jedoch nicht immer sofort ein und lassen sie selbst nach Lösungen suchen. Kinder sind sehr feinfühlig, registrieren die Aufmerksamkeit des Erwachsenen und erleben dies als Unterstützung. Wir geben ihnen das Gefühl und die Sicherheit da zu sein, wenn sie uns brauchen, lassen ihnen aber auch zugleich den Freiraum, eigene Lösungswege zu erarbeiten und zu finden.

Sprache und Literacy

Die Sprachkompetenz stellt eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, aber auch für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben dar. Dabei hat Sprache, ebenso wie das Spiel, eine übergeordnete Funktion. Sie ist das größte Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zwischen den Menschen. Kinder versuchen von Beginn an mit ihrer Umwelt mittels Gestik, Mimik und Lauten zu kommunizieren. Sprache erwirbt das Kind nicht nur beim Zuhören, sondern ganz wesentlich durch die aktive Sprachproduktion, das Sprechen. Die Kinder lernen ständig neue Bezeichnungen für konkrete Dinge. Sie erweitern dadurch ihren passiven und aktiven Wortschatz. Darüber hinaus erlernen sie Sprache in der Beziehung zu Personen, die sich ihnen zuwenden, die sie wertschätzen.

Zur Entwicklung von Sprachkompetenz gehören:

Nonverbale Aspekte von Sprache und Kommunikation wie Gestik, Mimik oder Tonfall. Kinder lernen in der Kommunikation die Bedeutung von Gestik, Mimik und Tonfall zu verstehen und entwickeln dabei gleichzeitig ihre eigene Gestik und Mimik. Zur Sprachkompetenz gehören ein differenziertes Verständnis von nonverbalen Signalen und die Entwicklung ausdrucksvoller Körpersprache. Dabei ist eine sprachanregende Atmosphäre im pädagogischen Alltag so wichtig, um differenziertes Wahrnehmen und sensibles Aufgreifen der nonverbalen Signale von Kindern zu erlernen.

Motivation und Fähigkeit zur *mündlichen Kommunikation*, zum Dialog Zur Sprachentwicklung gehören neben der Freude an Kommunikation, das Bedürfnis und die Fähigkeit eigene Gefühle und Erlebnisse sprachlich mitzuteilen, das Interesse an den Äußerungen anderer, die Fähigkeit zuzuhören, auch die Freude am lebendigen Geben und Nehmen im Gespräch.

Entwicklung von Literacy

In der Begegnung mit Büchern, Geschichten, Märchen, Fingerspielen oder Reimen entwickeln Kinder literacybezogene Kompetenzen, die ganz wesentlich zur Sprachentwicklung gehören. Diese Erfahrungen sind nicht nur für die Sprachentwicklung in der frühen Kindheit wesentlich, sondern auch längerfristig. Sie fördern beispielsweise sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesekompetenz und schriftsprachliche Kompetenzen.

Zwei- und Mehrsprachigkeit

Deren Entwicklung gehört wesentlich zur sprachlichen Bildung, indem Kinder Kompetenz und Bedürfnis von mehrsprachig aufwachsenden Kindern wahrnehmen und nutzen.

Die Sprachförderung findet bei uns im gesamten pädagogischen Alltag statt. Dabei werden sprachliche Kompetenzen von den Kindern nicht nur isoliert, sondern stets im Zusammenhang von Kommunikation, alltäglichen Handlungen und Themen, die sie interessieren, gelernt. Beispielsweise werden in Gesprächskreisen sowie im Freispiel Bedürfnisse und Empfindungen mitgeteilt. Dabei fungieren sowohl die pädagogischen Fachkräfte, als auch die anderen Kinder als Sprachvorbild. Durch Lieder, Fingerspiele und Reime sowie durch das Vorlesen und Erzählen von Geschichten erfahren die Kinder eine kreative Lust am Sprechen und entwickeln ein Bewusstsein für Sprachrhythmus. Hierbei können schön gestaltete Leseecken mit ansprechenden Bilderbüchern die sprachliche Bildung im Alltag fördern. In den Krippengruppen wird ‚Literacy‘ zusätzlich durch Lieder, Fingerspiele und Reime gelebt. Pädagogische Fachkräfte und andere Kinder dienen hierbei als Sprachvorbild.

Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)

Mathematik

Mathematische Bildung und mathematisches Grundverständnis bilden die Basis für lebenslanges Lernen, sowie die Grundlage in fast jeder Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Die Kinder wachsen in einer Welt voller Mathematik auf, denn Zahlen, geometrische Formen und Mengen finden sich überall. Durch das Auseinandersetzen mit mathematischen Inhalten und Gesetzmäßigkeiten machen bereits Kinder die Erfahrung von Beständigkeit und Wiederholbarkeit. Mathematik kann jeder erlernen, wobei sich ein mathematisches Verständnis am besten entfaltet, wenn Kinder schon möglichst früh mathematische Lernerfahrungen machen. Erst im kommunikativen Austausch mit den Erwachsenen entwickeln sie mathematisches Denken.

Wenn sich Kinder im vorschulischen Alter mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten auseinandersetzen, trägt dies dazu bei, später positive Lernprozesse in der Schule zu entwickeln. Dies kann in vielen alltäglichen Angeboten, wie z.B. in Finger-, Tisch- und Würfelspielen, in Reimen und Abzählversen oder in Liedern und rhythmischen Spielangeboten passieren. Zudem werden die Raum-Lage-Wahrnehmung sowie das visuelle und räumliche Vorstellungsvermögen der Kinder, z.B. durch Bewegung und Tanz gefördert. Denn ein gutes Körperschema ist Grundlage für räumliche Orientierung.

Im pädagogischen Handeln wird die Mengenwahrnehmung beispielsweise beim Zählen veranschaulicht. Ab- und auszählen von Objekten anhand von Abzählreimen sind sprachlicher und symbolischer Ausdruck mathematischer Inhalte. Auch durch Schüttspiele, wie z. B. Wasser in verschiedene Gefäße füllen, erfahren die Kinder den Umgang mit Mengen. Zeitliche Reihenfolgen lernen sie anhand des Kalenders kennen. Ebenso weckt Sprachförderung, die eng mit mathematischer Bildung verknüpft ist, wie z.B. „erst die

Matschhose anziehen, dann die Schuhe“ die kindliche Aufmerksamkeit auf mathematisch bedeutsam Ordnungsaspekte. Formen und Zahlen entdecken die Kinder beispielsweise in der Verkehrserziehung, wenn Hausnummern und Verkehrsschilder besprochen werden. Die Bedeutung verschiedener Repräsentations- und Veranschaulichungsformen, wie z.B. Landkarten und Stadtpläne werden durch Projekte und Spiele vermittelt. Die Vorstufe zum Legen von logischen Reihen, wie beispielsweise das Musterlegen von verschiedenen Materialien, wird in der Vorschulerziehung weitergeführt.

Naturwissenschaften und Technik

Unser alltägliches Leben ist geprägt von Naturwissenschaften und Technik. Deren Erkenntnisse liefern das Grundlagenwissen über Vorgänge in der belebten und unbelebten Natur. Durch die Technik werden sie für den Menschen nutzbar gemacht. Von Geburt an erleben Kinder die Ergebnisse technischer Entwicklungen wie etwa Haushaltsgeräte, das Auto, Handy und Computer. Auch im Kinderzimmer oder im Spielwarenbereich wird der Einfluss von der fortschreitenden Technisierung deutlich. Technik ist kein eigenständiger, isoliert zu betrachtender Bereich, da er eng mit der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Politik sowie den Medien und der Kultur verbunden ist.

Kinder haben ein sehr großes Interesse an Alltagsphänomenen der Naturwissenschaften und Technik. Die frühe naturwissenschaftlich-technische Bildung trägt wesentlich zur Festigung des Bezugs zur Umwelt und zu einem besseren Zurechtfinden in der hoch technisierten Welt bei. Kinder wollen wissen warum etwas so ist oder wie etwas funktioniert. Gerade junge Kinder sind Meister im Fragen, welche die Wissbegier über ihre eigene Motivation, für sie noch unerklärliche Dinge in ihrer Umwelt zu begreifen, ausdrücken. Sie haben Freude am Beobachten, Experimentieren und Forschen. Diese Begeisterung wollen wir durch ein attraktives Lernangebot und eine entsprechend vorbereitete Umgebung wecken, wachhalten und unterstützen. Dies könnte beispielsweise in Museumsbesuchen, Waldausflügen und Experimenten umgesetzt werden.

Besonders die Vorgänge der belebten und unbelebten Natur liefern naturwissenschaftliche Erkenntnisse und tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen und sie zu erforschen. Dabei ist ‚Dingen‘ auf den Grund zu gehen, neugierig ‚Sachen‘ zu hinterfragen, für Kinder etwas ganz Normales. Das erfahren und berücksichtigen wir in unserer täglichen Arbeit, indem wir Fragen auf den Grund gehen, wie z.B. aus den Blüten am Apfelbaum später Äpfel werden. Diese Warum-Fragen der Kinder bereichern den pädagogischen Alltag und sind sehr spontan. Beispielsweise erarbeiten wir die Jahreszeiten und das Wetter, indem wir auch auf die Funktion von Farben in der Natur oder das Wasser als lebenswichtiges Element für Menschen, Tiere und Pflanzen eingehen.

Wir wollen die Kinder ganz gezielt an das Forschen heranführen. Dies passiert indem wir mit den älteren Kindern Fragen aufstellen und dann durch kleine Experimente die richtige Antwort herausfinden. Sie nehmen solche Angebote gerne an und sind mit großer Konzentration, Ausdauer, Faszination und Begeisterung dabei. Dadurch verbessern sich die Beobachtungsfähigkeiten und der sprachliche Ausdruck. Sie lernen Ergebnisse aus ihren bisherigen Lernerfahrungen und Wissensbeständen herzuleiten. Sie entwickeln ein Grundverständnis dafür, dass sie noch nicht alles, was sie gerne wissen möchten, verstehen können, sondern dass man sich mit manchen Dingen lange auseinandersetzen muss, bevor man sie begreift.

Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen gewinnt ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen zunehmend an Bedeutung. Die Umweltbildung und -erziehung kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von Naturbegegnung über Gesundheit bis hin zur Werthaltung. Kindern ist die Begegnung mit der Natur zu ermöglichen, gerade wegen der städtischen Umgebung und oftmals verbauten Wohngebieten in denen sie zum Teil leben. Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass die Kinder möglichst viel in der Natur erfahren und erleben. Wir möchten sie dazu bringen, die Natur zu achten und sich umweltbewusst zu verhalten. Werthaltungen zu entwickeln, wie z.B. Fürsorge und Achtsamkeit sich selbst, anderen und der Natur gegenüber, sind Ziele, die wir unseren Kindern durch Spaziergänge, Ausflüge, gezielte Naturbetrachtungen und das Angebot im Garten vermitteln.

Der Umgang mit Naturmaterialien wie Steinen, Ästen, Zapfen und Sand regt die Phantasie und Kreativität der Kinder an. Wir sammeln beispielsweise im Herbst heruntergefallenes Laub und bauen damit den Igel ein Zuhause. Spiele mit Wasser bieten das ganze Jahr über Beobachtungs- und Experimentiermöglichkeiten. Hierbei kann auch Bezug zu den Eigenschaften von Wasser und auf die Trinkwassergewinnung und -einsparung genommen werden. Bei regelmäßigen Waldausflügen erleben die Kinder die Natur mit allen Sinnen, indem sie einzelne Umweltvorgänge bewusst beobachten und sich damit auseinandersetzen. Anhand von Projekten wie z.B. Müllsammelaktionen und anschließender Erarbeitung der unterschiedlichen Abfallstoffe sowie deren Recyclingprozesse lernen die Kinder verantwortungsbewusst mit der Umwelt umzugehen.

Dabei dient der Erwachsene stets als Vorbild. Er setzt sich aktiv und mit Freude für den Erhalt einer gesunden Umwelt ein und lebt dies den Kindern vor. Beim Experimentieren lernen die Kinder naturwissenschaftliche Zusammenhänge, wie z.B. das Verhalten der Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft.

Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

Durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur entfalten Kinder ihr kreatives und künstlerisches Können und ihr Urteilsvermögen. Sie lernen nicht nur eigene, sondern auch fremde und ungewohnte künstlerische Ausdrucksformen kennen und schätzen. Das bedeutet, dass wir die Kreativität von Kindern stärken, indem wir ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit ermöglichen. Dabei steht die Erfahrung mit allen Sinnen bei der ästhetischen Bildung im Mittelpunkt und stärkt so deren kreative und schöpferische Wahrnehmungsfähigkeiten. Sie erfasst alle Ausdrucksformen des Kindes, von Sprache, Mimik und Gestik, Singen und Musizieren über Bewegen und Tanzen.

Im kreativ-gestalterischen Bereich bieten wir konzeptionell genügend Zeit, Raum, Möglichkeiten und Anreize, bei denen die Kinder ihre Vorlieben, Begabungen und Interessen entdecken und vertiefen können. Dabei bieten wir den Kindern für die ästhetische Bildung unterschiedliche Materialien, verschiedene Größen von Papier, sowie Textilien, für das phantasievolle Gestalten an. Zudem können die Kinder einen selbstbewussten und eigenen Umgang mit den Materialien z.B. durch Kreide-, Wasser- und Fingerfarben sowie Wachsmalstiften etc. erfahren.

Durch lokale Ausflugsziele zu kulturellen Einrichtungen erhalten unsere Kinder Gelegenheiten, die architektonischen Eigenschaften zu entdecken, Einblicke in andere Lebenswelten zu erhalten und evtl. auch hinter Kulissen zu blicken. Wir besuchen mit

unseren Kindern das Theater, das Museum oder die Kirche. Über Kreativangebote, Rollenspiele und sprachliche Bildung und Experimente schaffen wir für die Kinder Gelegenheiten, sich denkend und handelnd mit sich selbst auseinanderzusetzen.

Bewegung

Neben den weiter unten beschriebenen gesundheitsfördernden Auswirkungen bieten Bewegung und Sport viele weitere Aspekte, die der kindlichen Entwicklung förderlich sind: Bewegung ist eine der grundlegenden Betätigungs- und Ausdrucksform der Kinder, die einen natürlichen Drang und Freude daran haben, sich zu bewegen. Sie erwerben dadurch Wissen über ihre Umwelt, lernen diese besser zu begreifen und darauf einzuwirken. Zudem erwerben sie dadurch Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper. Das wiederum stärkt das Selbstbewusstsein und führt zu einem positiven Selbstbild. Durch Bewegung und Sport lernen sie mit anderen Menschen zu kommunizieren, da Motorik stark mit sensorischen und psychischen Prozessen verbunden ist. So wird auch die Wahrnehmung geschärft und die Kinder lernen darauf adäquat zu reagieren. Motorische, sensorische, psychische Prozesse sind in einem engen Zusammenhang zu betrachten. Hierdurch entwickelt sich das menschliche Verhalten, welches die emotionalen, kognitiven und motorischen Aspekte umfasst. Da die Bewegung für die Gesundheit und das Wohlbefinden jedes Kindes unverzichtbar ist, muss der natürliche Bewegungsdrang in den Mittelpunkt gestellt werden. Die vielschichtigen Bewegungserfahrungen sind für die gesamte Entwicklung und insbesondere für die Sozialkompetenz bedeutsam.

In der Bewegungs- und Sporterziehung sammeln die Kinder Bewegungserfahrungen von den motorischen Grundfertigkeiten, wie dem Krabbeln bis hin zu einer gut koordinierten Gleichgewichtsbeherrschung, welche nur mit einer gut ausgebildeten Körperwahrnehmung möglich ist. Durch das Stärken des Selbstbewusstseins haben die Kinder die Möglichkeit ein Wir-Gefühl zu entwickeln und Fairness und Rücksichtnahme leichter umzusetzen. Regeln können erlernt werden und es entsteht eine Kommunikation zwischen den Kindern während des Spiels. Dies alles bedingt eine Verbesserung der Konzentration, eine Anregung der Fantasie und Kreativität der Kinder. Deutlich sichtbar wird dies an den harmonischen Bewegungsabläufen.

Die umfassenden Bewegungsangebote werden mit Liedern und Bewegungsspielen in den Alltag eingeflochten. Wir nutzen die großzügigen Außenanlagen in unserer Umgebung. Zusätzlich besteht im Turnraum die Möglichkeiten von Bewegungsparcours. Dort angebotene Bewegungslandschaften, Aufgaben mit Alltagsmaterialien und Kooperationsspiele schulen die Wahrnehmung, die motorischen Grundfertigkeiten und die Sprache.

Resilienz / Widerstandsfähigkeit

„Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen.“ (BEP: 2013)

Resilienz bedeutet nicht alleine die positive Entwicklung des Kindes. Sie beinhaltet mehr als die Abwesenheit psychischer Störungen und schließt altersangemessene Kompetenzen zur konstruktiven Lebensbewältigung ein. Erst wenn schwierige Lebensumstände vorliegen und es dem Kind trotzdem gelingt, besondere Bewältigungs- und Anpassungsleistungen zu erbringen und sie erfolgreich zu meistern, zeigt sich Resilienz. Erscheinungsformen von Resilienz sind neben einer positiven, gesunden Entwicklung trotz andauernd hohem

Risikostatus, eine beständige Kompetenz auch unter akutem Stress und eine positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen.

Resiliente Kinder, die sich trotz riskanter Lebensumstände zu einer leistungsfähigen, stabilen und selbstbewussten Persönlichkeit entwickeln, besitzen insbesondere personale Ressourcen, wie eine hohe Problemlösefähigkeit, positive Selbsteinschätzung, hohes Selbstwertgefühl, Selbstregulationsfähigkeit, Positives Denken, Positive Rollenmodelle und positive Lernerfahrung in Kindertageseinrichtungen. Wir leiten die Kinder in unserem pädagogischen Handeln an, sich bei unterschiedlichsten Themen einzubringen. Bei Abstimmungen, Planungen oder Konfliktlösungen entwickeln die Kinder kooperative und eigenaktive Lernweisen und durch gezielte Interaktionen mit anderen Kindern und auch den Erziehern, ein resilientes Verhalten. Dazu unterstützen wir die Kinder mit wertschätzender, akzeptierender und fürsorglicher Begegnung. Bei Streitigkeiten unter Kindern, achten wir auf eigene Strategieentwicklung, um sich mit dem Problem auseinander zu setzen und bieten neue Vorgehensweisen und Hilfestellungen an.

Resilienz beinhaltet personale und soziale Ressourcen, die das Kind in die Lage versetzen, seine Entwicklungsaufgaben auch unter riskanten Lebensumständen in positiver Weise zu bewältigen. Sie wird im Entwicklungsverlauf erworben und kann sich nach Zeit und Situationen verändern, je nachdem, welche Veränderungen und Belastungen das Kind zu bewältigen hat und wie ihm deren Bewältigung gelingt. Unsere pädagogische Arbeit unterstützt Kinder, die für Resilienz bedeutsamen Kompetenzen zu erwerben. Sie führt Kinder auch an gesunde Lebensweisen und effiziente Bewältigungsstrategien im Umgang mit Veränderungen und Belastungen heran. Positives Bewältigungshandeln ist mit Lernprozessen verknüpft, bewirkt einen Zugewinn an Kompetenz und Haltungen.

5.3 Schwerpunkt: Gesundheit

Als Naturnahes inklusives Haus für Kinder ist für uns der themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereich „Gesundheit“ (vgl. BEP-Handreichung 2016: 360f.) als Schwerpunkt gesetzt.

Sowohl das Gebäude als auch der riesige naturnahe Außenbereich, der an ein Biotop angrenzt, ermöglichen und unterstützen einen Zustand körperlichen, seelischen geistigen und sozialen Wohlbefindens (WHO Definition von „Gesundheit“). Die von Seiten der Einrichtung beeinflussbaren äußeren Faktoren sind ein wichtiger Teil unserer gesundheitsbezogenen Arbeit. Das Haus (ca. 1000m² Grundfläche) sowie der Außenbereich (ca. 4000m² Fläche) bieten eine nahezu optimale Lern- und Betreuungsumgebung (vgl. BEP-Handreichung 2016: 365f.), die zu eine positive Entwicklung jedes Kindes beiträgt:

1) Der Lärmpegel ist aufgrund der kleinen Gruppen und der großzügigen Bauweise vergleichsweise gering. Die KiTa wurde zudem als KiTa geplant und gebaut und entspricht somit den Anforderungen an Schall- und Lärmschutz. Die Einrichtung ist etwas außerhalb der Stadt gelegen und bis auf den Werkhof der Stadtwerke umgeben von einem Friedhof und Natur. Straßenlärm oder ähnliche Lärmquellen fallen weg. Gleichzeitig ist die Unfallgefahr (Straßenverkehr etc.) stark reduziert, zumal es ausreichend eigene Eltern- und Personalparkplätze gibt, die nicht direkt zur Straße führen oder an dieser gelegen sind.

2) Die Raumausstattung ist sehr großzügig und sehr variabel. Neben den Gruppenräumen gibt es für jeweils zwei Gruppen einen weiteren großen Raum zur gemeinsamen Nutzung. Dieser ist wiederum teilbar, falls in Kleingruppen gearbeitet wird (oder wenn Infektionslagen

im Zusammenhang mit ansteckenden Krankheiten wie Rota-Viren oder COVID 19 dies nahelegen oder vorschreiben). Zusätzlich gibt es zwei Therapieräume, die ebenfalls mitgenutzt werden können, um auch Rückzugsräume zu schaffen, wenn Kinder dies möchten oder benötigen. Die Höhe der Räume ist ein weiterer Aspekt: Bis zu 6m hoch hängen die Decken, so dass für Kinder der Eindruck entsteht, es gibt nach oben hin keine Begrenzung. Fantasie und Kreativität werden dadurch beflügelt, es entsteht kein Druckgefühl – wodurch die seelische und psychische Gesundheit gestärkt werden; selbstverständlich besteht immer die Möglichkeit, Kuschecken abzuhängen, um auch räumlich ein Nestgefühl und Geborgenheit zu vermitteln, wenn dies benötigt oder gewünscht wird.

3) Unsere Einrichtung legt besonderen Wert auf den gesundheitsförderlichen Betrieb.

a) Sowohl im Haus und auf dem dazugehörigen Gelände als auch in der einsehbaren Umgebung herrscht für unser Personal während der Betreuungszeiten striktes Verbot des Konsums von (legalen) Drogen, konkret: absolutes Rauch- und Alkoholverbot. Dasselbe gilt für Eltern und Dritte, die die Einrichtung besuchen.

b) Das Gebäude verfügt über ein hochmodernes Belüftungssystem mit Frischluft-austausch – dies reicht aus, um die Luftqualität höher zu halten, als die sogenannte Raumluftampel vorschreiben würde. Sollte die Lüftung ausfallen, besitzt jede Gruppe eine große Tür zur jeweiligen Veranda, die regelmäßig genutzt wird – und dann auch ausreichend Möglichkeit bietet, Luftaustausch manuell herbeizuführen.

c) Jede unserer Mitarbeiter*innen durchläuft im Rahmen ihrer ersten Anstellungsjahre einen Ersthilfekurs für Kleinkinder. Darüber hinaus bietet die – in Absprache mit dem Jugendamt – Anstellung von Kinderkrankenschwestern im Krippenbereich sowie von Fachkräften mit dem Schwerpunkt Gesundheit in der Einrichtung einen hohen zusätzlichen Schutz im Bedarfsfall und vermittelt Kindern und Eltern ein hohes Maß an Sicherheit im im Einrichtungsalltag.

Diese positiven Voraussetzungen nutzen wir, um die individuellen gesundheitsorientierten Kompetenzen jedes Kindes zu entwickeln und zu stärken. Diesen Prozess der Befähigung jedes Kindes zur Möglichkeit, verantwortungsvolle Entscheidungen in Bezug auf die eigene Gesundheit zu treffen, definiert die Ottawa Charta als Gesundheitsförderung (Ottawa Charta 1986: 2; dies entspricht gleichzeitig der Zielformulierung des BEP-Handreichung, vgl. da: 362). Der Prozess beginnt bereits bei der Akquise, also vor der Aufnahme der Kinder: Als inklusive Einrichtung achten wir auf eine besonders verantwortungsvolle Zusammenstellung unserer Gruppen. Wir berücksichtigen neben den üblichen Kriterien (Anmeldedatum, Geschwisterkinder, Alter, Diversität usw.) immer auch vorliegende oder in Abklärung befindliche Diagnosen zu (chronischen) Krankheiten und/oder Behinderungen. Zudem geht unsere operative Arbeit weit über die Primärprävention, wie Sie der BEP vorrangig fordert (vgl. BEP-Handreichung: 364), hinaus. Wir beschäftigen uns immer auch mit Formen der Sekundär- und Tertiärprävention; ob bei Kindern, die nach einem operierten Herzfehler unter anderem mit körperlichen Entwicklungsrückständen kämpfen und durch unsere Mitarbeiter*innen und Fachdienste in verschiedener Form individuell unterstützt werden (Sekundärprävention); oder bei Kindern, die bleibende Wahrnehmungsstörungen haben (Tertiärprävention); oder bei Kindern mit Diabetes. In allen Fällen wird im Gruppenalltag auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht genommen, möglichst ohne dabei einzelnen Kindern eine Sonder- oder Verursacherrolle zuzuschreiben – um nicht zusätzlich die seelische Gesundheit zu gefährden. An zwei Beispielen sei dies verdeutlicht:

1) Ernährung:

Primärprävention bedeutet hier unter anderem, dass ein gesundes und abwechslungsreiches Essen angeboten wird und dass Kinder z.B. die Möglichkeit haben, bei der Essensbestellung mitzuwirken, zu fragen und kindgerecht erklärt zu bekommen, was „Wirsing“ ist, warum

Gemüse gesund ist, was das Wort „Vitamine“ bedeutet und auf dieser Grundlage den Essensplan mitgestalten können. Da jede Gruppe über eine kindgerechte Einbauküche verfügt, besteht zudem die Möglichkeit, regelmäßig selbst zu kochen und zu backen, wobei Themen wie Salz, Zucker, Schokolade usw. aufgegriffen werden.

Sekundärprävention geschieht zum Beispiel bei der Unterstützung von ärztlich angeordneten Kurzzeit-Diäten, vorübergehende Begleitung von Sondenernährung bei abklingender Dysphagie etc. Hier schaffen wir die Voraussetzungen und greifen Fragen der Kinder auch spielerisch auf, um die enge Verknüpfung von Gesundheit und Ernährung bewusst zu machen. Dies kann während oder nach dem konkreten Vorkommen geschehen und wird immer unter dem besonderen Schutz des seelischen Wohlbefindens der beteiligten Kinder angegangen.

Tertiärprävention leisten wir insbesondere in Bezug auf Kinder, die eine chronische Erkrankung diagnostiziert bekommen haben. Das immer häufigere und frühere Auftreten von Diabeteserkrankungen bereits im Kindesalter führt beispielsweise dazu, dass Kinder dauerhaft ein spezielles Ernährungsprogramm einhalten müssen. Dies unterstützen wir und nehmen Fragen von und Irritationen durch Kinder im Alltag auf. So können spontan Ideen für Projekte entstehen, die die Kinder mit der Unterstützung unseres Personal vorantreiben und dadurch wiederum Primärprävention erfolgt – durch Information, Reflexion und Nachhalten.

2) Bewegung

Primärprävention im Sinne der Unterstützung von Bewegungsideen oder dem Aufgreifen von Bewegungsbedürfnissen, dem Anregen und unterstützenden Anleiten von Bewegungsspielen drinnen und vor allem an der frischen Luft ist fester Pfeiler der Arbeit unseres naturnahen Hauses. Schwung holen beim Schaukeln, ein Tipi-Bauen, ausgedehnte Spaziergänge bei jedem Wetter, aber auch freiwillige Teilnahme an Kinderyoga (in Absprache mit den Erziehungsberechtigten) und Bewegungsangeboten im Mehrzweckraum sind selbstverständlich Teil unseres Gruppenalltags.

Sekundärprävention heißt in diesem Kontext zum Beispiel die Unterstützung von Kindern im Rahmen von Reha-Maßnahmen (nach Brüchen) durch gezielte Angebote, die mit behandelnden Ärzt*innen und Therapeut*innen abgesprochen und allen Kindern zum Mittun angeboten werden.

Tertiärprävention wird sehr gezielt in Form von Trainings und/oder Fachdienststunden geleistet, so zum Beispiel bei Kindern mit chronischen Haltungsschäden u.ä. Entsprechende Spielgeräte (behindertengerechte Schaukel) stehen bei Bedarf zur Verfügung. Dabei werden Kinder individuell oder im Rahmen der Gruppenarbeit gezielt in der Bewegung unterstützt und angeleitet.

Bei all diesen Beispielen geht es um Gesundheitsfürsorge – sowohl im darüber Reden, als auch im konkreten Erleben und Tun. Die Unterstützung dieser Ansätze trägt nur dann Früchte, wenn gleichzeitig eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern stattfindet. Bereits vor der Aufnahme und dann im weiteren Verlauf während der Betreuungszeit zielen wir in den Elterngespräche darauf ab, das bestmögliche Setting für jedes Kind zu erreichen und möglichst alle sinnvollen Unterstützungsmöglichkeiten einzubinden (z.B. Unterstützung bei Beantragung eines IG-Platzes, Vernetzung mit externen Stellen wie Fachärzten oder Therapieeinrichtungen etc.). Zudem wird jeweils aktuell auf ergänzende Informations- und Beratungsmöglichkeiten hingewiesen (z.B. „Kinderleicht und lecker – Fit und gesund durch den Familienalltag mit Kindern bis drei Jahre“ des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ingolstadt-Pfaffenhofen).

Durch eine gesunde Ernährung lernt das Kind, auf Körpersignale zu reagieren. Es unterscheidet zwischen Hunger und Appetit, sammelt Erfahrungen mit allen Sinnen beim Zubereiten frischer Speisen, erfährt, was gesund und ungesund ist, lernt, sich für Herkunft und Verarbeitung der Lebensmittel zu interessieren. Bewegung schafft ein Grundverständnis über die Anatomie des Körpers und ermöglicht es, dass das Kind sich wohlfühlt und einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen ‚Ich‘ lernt, dass es Gefühle wahrnimmt und lernt, zu verbalisieren, was ihm nicht gut tut, was es nicht möchte (vgl. BEP 2017: 74f.). Die Vertrautheit mit dem eigenen Körper ermöglicht die kindgerechte Einübung der Körperpflege und Hygiene (Toilettengang, Händewaschen auch im Hinblick auf Vermeidung von Krankheitsübertragung etc.), sowie die kindgerechte Bearbeitung von Fragen zur Sexualität (korrekte Benennung der Körperteile auch im Intimbereich etc.).

Dies alles trägt zur Gesundheitsförderung bei, die wiederum ein wichtiger Faktor zur Vermeidung bzw. positiven Bearbeitung von Stress(oren) und damit zur Resilienz beiträgt. Kinder lernen ihren Körper kennen und werden sensibel für Signale, die er ihnen sendet. Sie können verbalisieren, dass sie Unterstützung benötigen oder sich einfach in Ruhe zurückziehen wollen, um sich zu entspannen und zu erholen (vgl. BEP 2017: 84ff.). Zur Vermeidung von Stress und Reduzierung verunsichernder Faktoren gewöhnen wir in der Krippe nach dem Berliner Modell ein. Im Kindergarten bekommt auch jedes Kind ausreichend Zeit, sich einzugewöhnen und zurecht zu finden: Je nach Bedarf wird die Eingewöhnungsphase in Absprache mit den Erziehungsberechtigten angepasst.

Gesundheit an Körper, Seele, Psyche und Geist in größtmöglichem Umfang zu fördern ist das umfassende Ziel. Sie ist Grundlage für eine erfolgreiche Bewältigung des Lebens, das kaum ohne Schicksalsschläge und individuelle Leiderfahrungen verläuft. Hier spielt die bewusste Wahrnehmung der eigenen Gesundheit (z.B. Stichwort Psychosomatik) eine zentrale Rolle und ist Teil der Basis für die Entwicklung erfolgreicher coping strategies ... und damit eines „gelingenden Lebens“ (vgl. hierzu auch Huppertz Ansatz „Gelingendes Leben als Ziel der lebensbezogenen Pädagogik in Textor/Bostelmann: Das KiTa-Handbuch ... online)

6 Kooperation und Vernetzung - Anschlussfähigkeit und Bildungspartnerschaft

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Eltern als Mitgestalter

Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen des Kindes. In der Familie wird der Grundstein für die Entwicklung des Kindes gelegt. Die Betreuung in der Einrichtung soll die familiären Erziehungs- und Bildungsprozesse ergänzen. Deswegen ist es uns sehr wichtig, eine vertrauensvolle und wertschätzende Beziehung zu den Eltern aufzubauen. Dazu ist eine partnerschaftliche Beziehung auf Augenhöhe mit den Eltern notwendig. Und diese positive Beziehung kann dann auch das Kind spüren: Eltern und Fachkräfte sind gleichermaßen am Wohlergehen des Kindes interessiert und arbeiten Hand in Hand zusammen. Es findet ein gegenseitiger Austausch statt, der für beide Seiten bereichernd ist.

Das Haus für Kinder sieht sich auch als ein Ort, an dem Eltern sich Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen holen können. Dies geschieht im Rahmen der Elterngespräche. Es kann auch sein, dass eine Vermittlung von anderen Hilfsmaßnahmen aufgrund von Entwicklungsrisiken oder Erziehungsschwierigkeiten angemessen erscheint. Hier spielt dann die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und externen Fachkräften eine große Rolle. Den Eltern kann so durch das Haus für Kinder ein einfacher und unkomplizierter

Zugang zu einem großen Hilfsnetzwerk ermöglicht werden und die Einrichtung kann bei der Koordination der Hilfe ein Anker für die Eltern sein. Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zeigt sich demnach in folgenden Bereichen:

- gemeinsame Gestaltung von Übergängen (bei der Eingewöhnung, Übergänge innerhalb der Einrichtung, in die Schule)
- Information und Austausch (durch Elterngespräche, Elternabende, Eltern-Kind-Aktionen,
- Elternbefragungen, konstruktiver Umgang mit Beschwerden)
- Stärkung der Elternkompetenz (durch Elterngespräche, gemeinsame Aktivitäten)
- Beratung (durch Vermittlung und Koordination von weiteren Hilfen)
- Partizipation (durch Elternbeirat, Elternbefragungen)

Noch näher auszuführen ist die Arbeit des Elternbeirates. Die aktive Mitarbeit der Eltern im Elternbeirat ist für uns eine weitere wünschenswerte Möglichkeit der Erziehungspartnerschaft. Eltern können so aktiv am Einrichtungsgeschehen mitwirken und sich im Rahmen der Projekte und Feiern des Elternbeirates gestalterisch einbringen. Zudem kann er als Brücke zwischen den Eltern und der Einrichtung und als zusätzlicher Ansprechpartner gesehen werden.

Elterngespräche

Es gibt unterschiedliche Arten geregelter Elterngesprächen. Daneben ist es möglich, jederzeit ein Elterngespräch bei aktuellem Bedarf zu vereinbaren. Dadurch soll den Eltern die Möglichkeit gegeben werden, Einblick in den pädagogischen Alltag und die Entwicklung des eigenen Kindes zu bekommen. Folgende Arten von Elterngesprächen finden statt:

Aufnahme- und Kennenlerngespräch

Das Aufnahmegespräch dient dazu, sich mit der Leitung auszutauschen, Wünsche zu äußern und Fragen zu klären sowie die Einrichtung kennen zu lernen. Pädagogische Inhalte und Abläufe werden erklärt und die Vertragsunterlagen besprochen. Das Kennenlerngespräch mit der Gruppenleitung findet kurz vor der eigentlichen Eingewöhnung statt. Die Erzieherin gibt einen Überblick, wie die Eingewöhnung ablaufen wird und legt mit den Eltern den zeitlichen Rahmen fest. Es können noch offene Fragen geklärt werden. Die Eltern können dabei die Vorlieben und Gewohnheiten des Kindes schildern, um den Rahmen für die Eingewöhnung mit zu gestalten. Diese Gespräche sollen den Grundstein für die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Haus für Kinder legen.

Entwicklungsgespräche

Grundsätzlich finden Entwicklungsgespräche im Laufe des Jahres statt und das Eingewöhnungsgespräch nach Beendigung der Eingewöhnungsphase. Grundlage für die Gespräche sind die Beobachtungen und die Dokumentation der Mitarbeiter*innen. Bei Kindern bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres wird der Beobachtungsbogen nach Kiphard als Grundlage für das Gespräch genutzt. Ab dem dritten Lebensjahr werden die Beobachtungen nach entwicklungspsychologischen Entwicklungsbereichen strukturiert.

Nach der Eingewöhnung findet das erste kurze Entwicklungsgespräch dazu statt. Es wird gemeinsam über die Eingewöhnung reflektiert, die Eltern und die Fachkraft besprechen, welche Veränderungen sich seit der Aufnahme entwickelt haben. Erste Eindrücke zum Entwicklungsstand des Kindes werden ausgetauscht.

In den weiteren Gesprächen werden die Beobachtungen, die Entwicklungsschritte des Kindes und die Lernziele besprochen. Die Eltern können eigene Eindrücke und Anliegen ansprechen und sollen sich mit ihren Gedanken wahrgenommen fühlen.

Übergangsgespräche

Wenn innerhalb des Hauses ein Wechsel vom Krippen- in den Kindergartenbereich oder vom Kindergarten- in den Hortbereich stattfindet, wird ein Übergangsgespräch vereinbart. Hier wird die eine Phase durch einen Überblick abgeschlossen und die Eltern bekommen einen Einblick in den neuen Bereich. Dazu sind sowohl die bisherigen als auch die neuen Betreuungspersonen anwesend.

Abschlussgespräche

Verlässt ein Kind die Einrichtung, gibt es ein Abschlussgespräch. Hier wird ein Resümee zur Betreuungszeit gezogen und gemeinsam reflektiert, welche Entwicklungsschritte und Lernerfolge das Kind gemacht hat. Auch ein Ausblick auf die anschließende neue Lebensphase wird genommen. Die Eltern bekommen die Möglichkeit eine Rückmeldung zur Einrichtung und Betreuungszeit zu geben und Fragen zur nächsten Lebensphase zu stellen.

Tür- und Angelgespräche

Das Tür- und Angelgespräch ist für kurze Fragen oder organisatorische Informationen in der Bring- und Abholsituation. Für pädagogische Themen zum Kind ist jederzeit ein Elterngespräch möglich, das separat und zeitnah vereinbart werden kann.

Alle Gespräche werden dokumentiert. Bei Entwicklungsgesprächen wird die Abschrift von Eltern und Fachkräften gegengezeichnet. Bei Tür- und Angelgesprächen werden bei Bedarf Notizen oder Vermerke gemacht. Weitere Informationen bieten die Pinnwände der Gruppen und das Schwarze Brett des Hauses. Hier werden gruppenbezogene und hausübergreifende Informationen für die Eltern ausgehängt.

Elternabende und Angebote an Eltern

Diese Aktionen geben den Raum um sich kennen zu lernen, sich auszutauschen, Kontakte zu anderen Eltern zu knüpfen und in entspannter Atmosphäre mit den Fachpersonal zusammen zu kommen. Der erste Kontakt ist der Kennenlern-Elternabend am Anfang des Jahres. Darüber hinaus gibt es Vorträge zum Thema Erziehung, Pädagogik und Sonstiges zum Kindergartenalltag. Die Eltern können bei Elternabenden auch einen Einblick in unseren Kindergartenalltag, die Freispielzeit und die Projektarbeit bekommen. Außerdem gibt es einen Elternabend für die Vorschulkinder, der einen detaillierten Überblick über unsere Vorschularbeit und unser Vorschulraster gibt.

Außerdem gibt es gruppenspezifische Eltern-Kind-Aktionen. Dies kann eine gemeinsame Unternehmung aller Eltern und Kinder der jeweiligen Gruppe sein oder Eltern und Kinder gestalten oder erleben etwas gemeinsam. Darüber hinaus gibt es ein Sommerfest für Eltern und Kinder.

Es gibt auch gruppenübergreifende Feste wie St. Martins-Feier, Weihnachtsfeier, Osterspaziergang oder für die Kinder ab drei Jahren eine Faschingsfeier. Diese werden vom Team oder dem Elternbeirat in Absprache organisiert.

Elternbefragung

Es finden zwei Elternbefragungen statt: Eine Elternbefragung, bei der die Eltern die Arbeit im Haus für Kinder einschätzen können und eine Elternbefragung zur Ferienregelung.

Die Elternbefragung zur Arbeit im Haus für Kinder gibt Eltern den Raum, die Anfangszeit in der Einrichtung zu bewerten, eine Einschätzung abzugeben, ob sich das Kind wohl fühlt und wie die Eltern die Atmosphäre im Haus für Kinder wahrnehmen. Darüber hinaus können die Eltern die Elternarbeit und deren unterschiedliche Aspekte bewerten. Die Erwartungen der Eltern werden ebenso abgefragt. Als Abschluss kann in Form von Schulnoten eine Gesamtbewertung des Angebotes erfolgen.

Die Elternbefragung zur Ferienregelung fragt bei den Eltern ab, ob es Eltern gibt, die mit den vorgeschlagenen Schließzeiten Probleme haben. Auf diesem Weg orientieren sich die Schließzeiten am überwiegenden Bedarf der Eltern im Hinblick auf die Lage der Schließzeiten.

6.2 Kooperationen mit außerfamiliären Bildungsorten

Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Einzelförderung

Der therapeutische Bereich: Verzahnung von pädagogischer und therapeutischer Arbeit Wir haben uns bei der Therapieversorgung für unsere Inklusionskinder für eine Anzahl eigener, unterschiedlicher Fachdienste entschieden. Durch die internen Fachdienste haben wir ein breites Spektrum an Förderungen und Therapien zur Verfügung und können individuell auf die Bedürfnisse der Kinder reagieren. Die Therapeuten kommen in unsere Häuser und ermöglichen, dass die Therapien und Förderungen für die Kinder in der gewohnten Umgebung stattfinden. Gleichzeitig ist uns so eine enge Verzahnung und Absprache von Therapie und der Arbeit in den Gruppen möglich. Wir haben damit den Vorteil, mit einem multiprofessionellen Team zu arbeiten.

Inklusion hat für uns zur Voraussetzung, dass Therapeuten zusammen mit den pädagogischen Kräften auf die aktuellen Bedürfnisse der behinderten und nichtbehinderten Kinder eingehen. Das bedeutet für pädagogische Kräfte und Therapeuten - unter der fachlichen Beratung der pädagogischen Leitung der jeweiligen Einrichtung - gemeinsam mit den Eltern abzuklären, wo jedes Kind entwicklungsmäßig steht und wo seine Bedürfnisse und Interessen liegen. Danach entscheidet sich dann, in welcher Weise das Kind sowohl in der Gruppe wie auch in der Therapie in seiner Entwicklung gefördert werden kann. Die wöchentlich stattfindenden fachlichen Beratungen der Leitung mit den Gruppenteams und die wöchentlichen Teamsitzungen sind von einer engen Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Therapeuten bestimmt und haben die Reflexion der geleisteten Arbeit und Erfahrungen und die Weiterplanung zum Inhalt.

Therapeutische Förderung

Systematisches beobachten, dokumentieren und auswerten gehören hierbei für alle Kinder zu unserem pädagogischen Alltag. Als Grundlage der Erfassung des Entwicklungsstandes dienen uns neben Beobachtungsbögen und Förderplänen das Sensomotorische Entwicklungsgitter nach Kiphard und die Beobachtungsbögen nach SSMIK, SELDAK und PERIK. Weitere Informationen zum Beobachtungssystem finden sich unter 3.6.

Bei Entwicklungsrückständen findet grundsätzlich gezielte therapeutische Förderung statt. Therapeutisches Fachpersonal behandelt symptomspezifisch (z.B. Sprachheilgestaltung)

und arbeitet in intensiver Einzel- oder Gruppentherapie (z.B. Heilpädagogische Förderung und Psychomotorik) Defizite oder Störungen auf, die nur durch gezielte und bewusste Auseinandersetzung zu beheben und zu mildern sind.

In der Regel finden für jedes Inklusionskind zwei Fachkonferenzen im Jahr mit jeweils einer Zeitdauer von 1,5 bis 2 Std. statt. Teilnehmer sind:

- die Gesamtleitung
- die pädagogische Leitung der jeweiligen Abteilung (Soz.Päd. B.A./M.A./FH)
- alle Fachdienste des jeweiligen Kindes
- alle Betreuer*innen des jeweiligen Kindes

Von den Fachkonferenzen und Elterngesprächen werden schriftliche Aufzeichnungen erstellt. Beides, sowohl die pädagogische Arbeit wie die spezifischen Förderungen, haben zum Ziel familienunterstützend zu wirken. Diese enge Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Fachdiensten hat zur Folge, dass therapeutische Ansätze unsere pädagogische Arbeit wesentlich mitprägen und die entsprechenden Materialien in unseren Gruppenalltag Einzug gehalten haben. Unsere Fachdienste sind:

- Diagnostik und Elternberatung
- Heilpädagogische Förderung
- Lernförderung
- Musiktherapie
- Kindertherapie
- Sprachheilbehandlung
- Psychomotorik und Motopädie

Der Fachdienst Diagnostik steht auf Wunsch der Eltern und mit ihrem Einverständnis auch unseren Regelkindern zu Verfügung und diese Kinder können sowohl in der Gruppe wie auch entwicklungsdiagnostisch angeschaut werden. In jedem Fall schließt sich ein ausführliches Gespräch mit den Eltern sowie ein intensives Informations- und Beratungsgespräch mit den jeweiligen Gruppenbetreuerinnen an. Inklusion bedeutet für uns:

- Inklusion geht von Besonderheiten und individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus
- Inklusion braucht multiprofessionelle Teams, die im gemeinsamen Dialog ihre fachlichen Perspektiven austauschen
- Inklusion stellt Ressourcen für die gesamte Einrichtung bereit
- Inklusion betrachtet als Akteure ihrer Entwicklung und Träger von Rechten

Kooperationen mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen

Das Haus für Kinder steht selbstverständlich nicht für sich selbst, sondern ist in die Gemeinde und ein breites Netzwerk eingebunden. Dies ist für die Eltern und Kinder zum einen eine Ergänzung zum Angebot, zum anderen sichert dies auch den fachlichen Austausch mit Fachkräften anderer Einrichtungen. So arbeiten und kooperieren wir mit folgenden Institutionen und Einrichtungen in Neuburg und Umgebung:

KJPP/ SPZ	Praxen für Ergotherapie, Logopädie oder Physiotherapie	Fachberatung	Frühförderung	Andere Kindertageseinrichtungen
Jugendamt	Kinderärzte	Kinderhaus	Schulen	KoKi
Offene Behindertenarbeit	Gesundheitsamt	Berufsfachschulen und Fachakademien	Jobcenter	KU Eichstätt
Arbeitskreise und Leiterinnenkonferenzen	Erziehungsberatungsstelle	Bezirk Oberbayern	Neuburger Vereine	... und viele mehr.

Öffnung nach außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen

Die Öffentlichkeitsarbeit nimmt einen hohen Stellenwert in der Organisation des Hauses für Kinder ein. Insbesondere bei neuen Einrichtungen ist es von besonderer Wichtigkeit, dass Eltern, Angehörige, Kooperationspartner und sonstige Interessengruppen über die Betreuungsangebote, Eröffnungstermine, Anmeldungen, Platzvergabe informiert werden. Zu den wichtigsten Informationsquellen zählen dabei das Internet, die lokalen Medien, eine eigene Webseite und die ggf. auch die Verbreitung von Flyern.

Darüber hinaus wird das Außenbild der Einrichtung wesentlich vom pädagogischen Personal und dem direkten Kontakt zu Eltern, Sorgeberechtigten, Kooperationspartnern und Behörden geprägt. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, welchen Eindruck die Eltern von der pädagogischen Arbeit und von der Elternarbeit erhalten.

Wie werden die Kinder und ihre Eltern morgens begrüßt und nachmittags verabschiedet? Sind die Räumlichkeiten freundlich, sauber, kindgerecht eingerichtet und laden sie zum Verweilen ein? Ausstellungen der Bastelarbeiten sind eine weitere Form der Öffentlichkeitsarbeit, da sie die Einbeziehung der Kinder ermöglichen und zu einem positiven Selbstbild bei den Kindern beitragen können.

Öffentlichkeitsarbeit beginnt im Haus. Durch die Art und Weise, wie wir mit Menschen umgehen und arbeiten, prägen wir das Bild unserer Einrichtung in der Öffentlichkeit. Eltern und Familienangehörige sind wichtige Multiplikatoren. Ihre Eindrücke und Meinungen prägen entscheidend das Bild der Einrichtung.

Die Teilnahme an Informationsveranstaltungen, lokalen Messen, Events und Festen ist ein weiterer wichtiger Bestandteil einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehören u.a. regelmäßige Trägertreffen, Leitungstreffen mit dem Jugendamt, das Schlossfest, die Azubimesse Neuburg, die Praxisbörse in Eichstätt.

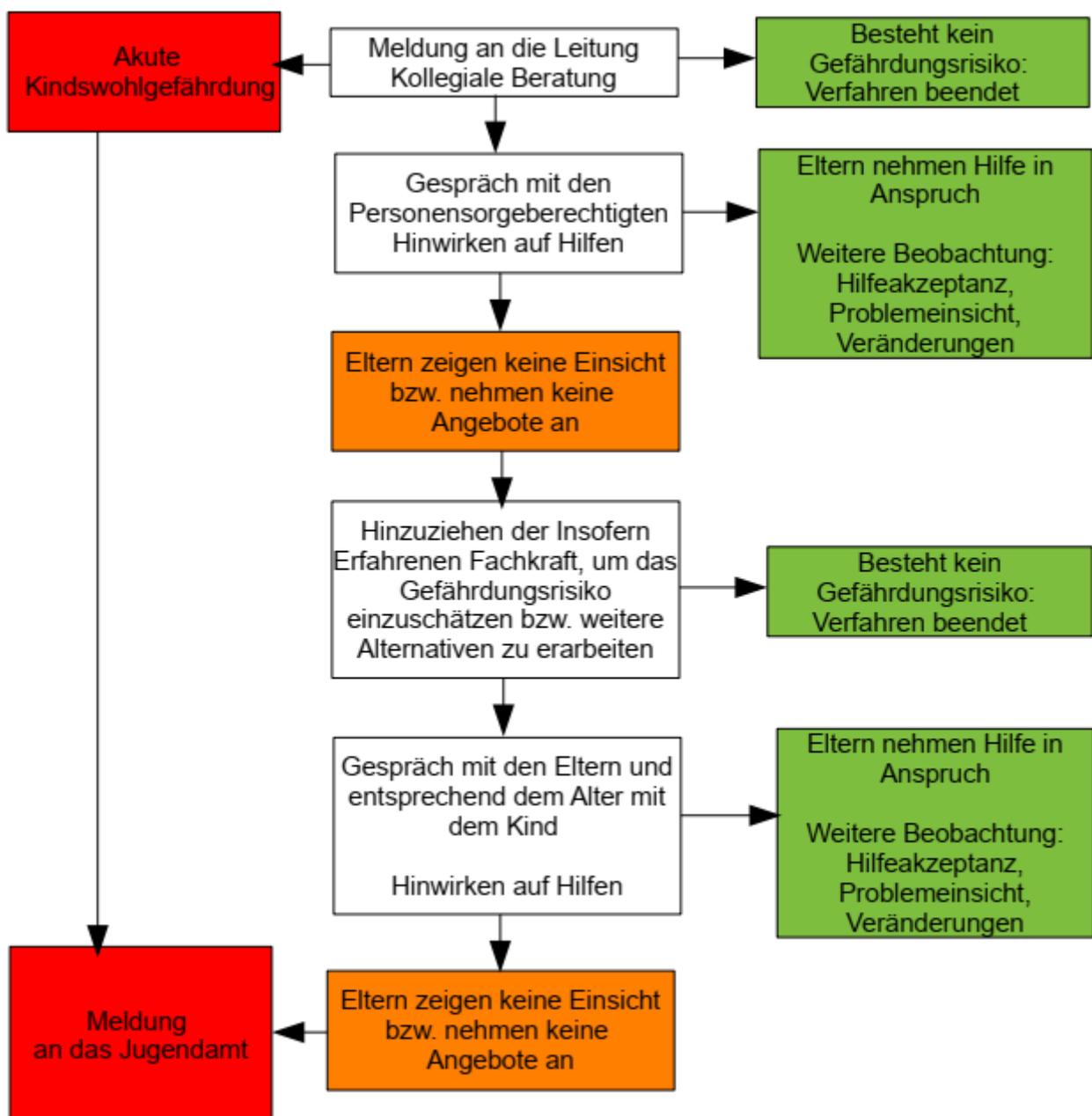
6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Der Kinderschutz und dessen Umsetzung wird im § 8a SGB VIII näher gefasst. Dabei wird der allgemeine Schutzauftrag als Aufgabe der Jugendämter definiert und die Beteiligung der freien Träger sowie der insofern erfahrenen Fachkräfte der Jugendhilfe näher beschrieben.

Die Träger haben mit dem Jugendamt als letztverantwortlichem Gewährleistungsträger eine Vereinbarung abzuschließen, die sicherstellt, dass die Fachkräfte den Schutzauftrag nach §8a Abs. 4 SGB VIII wahrnehmen. Selbstverständlich wird eine derartige Vereinbarung mit dem zuständigen Jugendamt Neuburg getroffen.

Bevor diese Mechanismen ausgelöst werden, greift intern unsere Kinderschutzkonzeption, die die Sinne der Mitarbeiter*innen schärft und das Vorgehen bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung näher regelt.

Ablaufschema für eine Abklärung bei Kindeswohlgefährdung (KiWoGef)



7 Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Wir haben eine hohe Verantwortung unseren Kindern und Eltern gegenüber. Wir verstehen uns als Begleiter von Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder und als vertrauensvoller Gesprächspartner für unsere Eltern. Um den Erwartungen und Ansprüchen gerecht zu werden, versuchen wir im Rahmen der Qualitätssicherung unser Angebot und unsere Leistungen fortwährend zu reflektieren und zu verbessern.

Dabei gehen wir auf die drei Dimensionen zur Sicherung von Qualität ein:

Dimension	Beschreibung
interaktive Dimension	Die Qualität eines Kinderhauses ist hoch, wenn es gelingt zwischen den verschiedenen Interessen der Akteure- Eltern, Kinder, Mitarbeiter, etc.- zu vermitteln
fachliche Dimension	Die Qualität eines Kinderhauses ist hoch, wenn die Mitarbeiter die fachlichen Anforderungen und Vorgaben erfüllen.
organisatorische Dimension	Die Qualität eines Kinderhauses ist hoch, wenn es gelingt, klare Organisationsstrukturen für die Erbringung der Leistungen zu schaffen

Wir wollen der interaktiven Dimension gerecht werden, indem wir den Kindern eine wertschätzende, liebevolle Umgebung schaffen, Partizipation der Kinder als einen zentralen Ausgangspunkt unserer Arbeit sehen und uns in der pädagogischen Arbeit am Bildungs- und Erziehungsplan orientieren. Darüber hinaus wollen wir die Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich begleiten und versuchen mögliche Defizite auszugleichen und gleichzeitig positive Erfahrungen mit den Kindern schaffen. Durch eine partnerschaftliche Elternarbeit und an den Betreuungsbedarfen ausgerichtete Arbeit wollen wir den Anforderungen der Eltern entgegen kommen. Darüber hinaus ermöglicht uns die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat einen direkten Draht zu den Eltern und deren Fragen, Anregungen und Ideen. Da Qualität nur durch unsere Mitarbeiter umgesetzt werden kann, sind uns die Arbeitsbedingungen sowie die fachliche und persönliche Weiterentwicklung des Personals sehr wichtig. Fachlicher Austausch, regelmäßige Fortbildungen, Gesundheitsmanagement und klare Arbeitsprozesse sind hier Stellschrauben für die Mitarbeiterentwicklung und die Mitarbeiterzufriedenheit.

Die fachliche Dimension soll durch unser pädagogisches Konzept für die tägliche Umsetzung von Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder sowie durch unser Beobachtungs- und Dokumentationssystem, den fachlichen Austausch und ausgeprägte Elternarbeit erfüllt werden. Dabei werden aktuelle Fachdiskussionen und Theorien in die Arbeit und Reflexion integriert. Die Elternbefragung dient der Reflexion, ob die fachliche Qualität auch bei den Eltern wahrgenommen wird.

Der organisatorischen Dimension wird durch eine klare Beschreibung von pädagogischen Prozessen und Abläufen Rechnung getragen. Das Konzept und die Handlungsanweisungen werden regelmäßig im Team reflektiert und sind für Veränderungen bei Bedarf offen. Hierzu zählt auch der regelmäßige Dialog des Teams über pädagogische Werte, die Umsetzung der Konzeption und den Umgang mit Kindern und Eltern. Darüber hinaus tragen die personelle und räumliche Ausstattung zur Erfüllung der organisatorischen Dimension bei.

7.2 Weiterentwicklung der Einrichtung

Die Konzeption wird kontinuierlich weiterentwickelt und aktuellen fachtheoretischen, gesetzlichen und personellen Veränderungen angepasst.

Neuburg a. d. Donau, 13.06.2022